

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 80 (1994)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

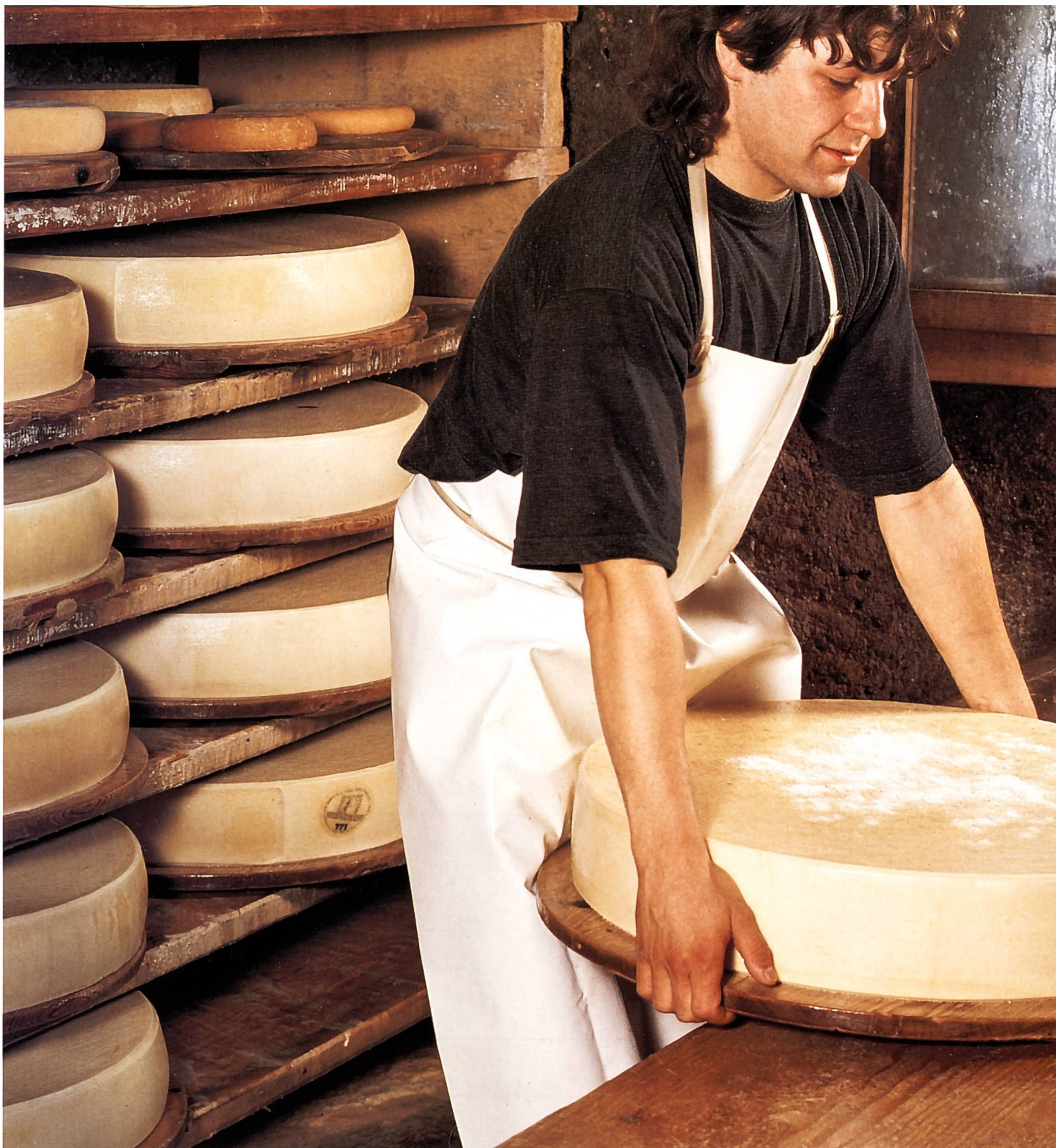
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DORFKÄSEREI Es gibt sie noch, die Käsereien auf dem Lande – «Panorama» hat eine davon im bernischen Jura besucht.

BAUEN DANK PENSIONS KASSE Bald können Pensionskassengelder für den privaten Wohnungsbau vorbezogen werden – doch Vorsicht ist am Platz.

SPARWOCHE Beim Fünfliber-Spiel im Rahmen der traditionellen Raiffeisen-Sparwochen gibt es wieder viele attraktive Preise zu gewinnen.

RAIFFEISEN





imperial-Steamer: Zu Hause kochen wie die besten Profis.



Dank schnelltem Dampf und präziser, stufenloser Temperatureinstellung werden beispielsweise «Caramelköpfl» in nur 4 Minuten zum perfekten Genuss!

Mit dem neuen Steamer von imperial kochen Sie mit Dampf: schneller, energiesparender und vor allem auch gesünder. Denn die wertvollen Vitamine, Mineral-

salze und Geschmacksstoffe der Nahrungsmittel bleiben vollständig erhalten, ganz gleich, ob Sie dämpfen, dünsten, blanchieren, auftauen oder wärmen!

imperial

Neue Ideen für Ihre Küche.

Bitte informieren Sie mich über:

☐ den imperial-Steamer zum Einbauen ☐ das imperial-ELGA-Licht, die schnelle Glaskeramik ☐ die imperial-Dunstabzugshauben ☐ den imperial-Multimat-Backofen

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: imperial AG, Haushaltsgeräte, Nordringstrasse 15, 4702 Oensingen, Telefon 062 76 13 76, Telefax 062 76 29 09

PAN041094

Pensions- gelder für Wohnungs- bau

Es ist sattem bekannt: Die Schweizer sind vorwiegend ein Volk von Mietern. Nur gerade 30 Prozent beträgt hierzulande die Wohneigentumsquote. Damit liegt die Schweiz unter den Industrienationen klar an letzter Stelle. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Die reichen vom knappen Boden bis zu den im Vergleich zum Ausland hohen Baukosten.

Letztere sind nicht zuletzt dafür verantwortlich, dass sich – auch wenn die Rezession glücklicherweise etwas Remedur geschaffen hat und die Zinsen derzeit so tief sind wie seit langem nicht mehr – immer weniger Leute ein Einfamilienhaus leisten können. Vor allem für Jüngere ist der Traum von den eigenen vier Wänden, im Gegensatz zu früheren Generationen, oft nur schwer zu realisieren. Dem soll nun ein neues Gesetz Gegensteuer geben, das am 1. Januar 1995 in Kraft tritt. Es ermöglicht, dass Pensionskassengelder vorbezogen und für den Bau von selbstbewohntem Wohneigentum verwendet werden können. Die Absicht ist klar: statt «erst sparen, dann ein Haus kaufen» soll das Motto inskünftig «erst kaufen, dann aber sparen» lauten. In Fachkreisen ist man sich bei der Beurteilung der neuen Regelung allerdings nicht einig: während sich die einen eine Belebung des Wohnungsmarkts erhoffen, befürchten andere einen Abbau der Solidarität bei der 2. Säule. Für «Panorama» ein Grund, die Argumente der beiden Seiten etwas genauer anzuhören.

Lesen Sie unseren Bericht dazu auf den Seiten 2 bis 5.

MARKUS ANGST

PANORAMA

PENSIONS-KASSEN-GELDER Wer ab 1.1.1995 Pensionskassengelder für den privaten Wohnungsbau vorbezieht, muss gewisse Punkte beachten. **2**

KOF-PROGNOSE Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich sagt für die Schweiz eine weitere wirtschaftliche Erholung voraus. **6**

SPARWOCHE Beim grossen Raiffeisen-Fünfliber-Spiel winken wieder zahlreiche (Sofort-)Gewinnchancen. **9**

DORFKÄSEREI «Panorama» schaute sich im Neuenburger Jura um, wie das bekannteste Schweizer Exportprodukt hergestellt wird. **14**



Foto: Bildagentur Baumann

TISCHTENNIS Ob Plausch oder Spitzensport – Tischtennis ist eine ideale Freizeitbeschäftigung für jung und alt. **25**

BLUTDRUCK Wer hohen Blutdruck hat, muss aufpassen – wir verraten, was man dagegen tun kann. **26**

KÜBELPFLANZEN Wenn der Winter vor der Türe steht, können diverse Pflanzen vom Garten ins Haus gezügelt werden. **31**

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Layout und Satz

Brandl & Partner AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,
4632 Trimbach, Telefon 062 34 11 88

Inserate

Agentur Markus Flühmann, CH-5628 Birri
Telefon 057 44 40 40, Telefax 057 44 26 40

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini
(italienische Ausgabe)
Titelbild: Eveline Perroud

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken,
Redaktion, Vadianstrasse 17,
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11

Erscheinungsweise

PANORAMA
erscheint zehnmal jährlich.
80. Jahrgang.
Auflage: 85 000 Exemplare

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen
Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert
werden. Nachdruck (auch auszugsweise)
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet.

Erst kaufen, dann aber sparen!

Erst sparen, dann ein Haus kaufen: Mit Hilfe der Gelder der 2. Säule soll sich diese Reihenfolge ab Neujahr ändern. Aber, warnen die Experten, wer im Alter nicht Einbussen erleiden will, sollte die Pensionskassengelder nur als Vorfinanzierung betrachten: erst kaufen, dann aber sparen!



Collage: Brandt&Partner

VON
MARKUS
DIETLER

Das Problem ist bekannt: Wer Wohneigentum erwerben will, braucht – um nicht durch die Hypothekenlast erdrückt zu werden – Bares. Nur haben die meisten in dem Alter, in dem sie – zum Beispiel weil sie eine Familie gründen – ein Haus kaufen möchten, nicht genug gespart, um die 20 Prozent Eigenmittel, wie sie die Banken heute fordern, zu berappen.

350 Milliarden Franken

«Eigenmittel», die den Versicherten und damit uns allen gehören, in

Hülle und Fülle, nämlich zurzeit rund 350 Milliarden Franken, stecken in der beruflichen Vorsorge, sagten sich Ständerat Markus Kündig und Nationalrätin Vreny Spoerry. Auf ihre parlamentarischen Initiativen aus dem Jahr 1989 geht denn auch das Bundesgesetz über die Wohneigentumsförderung mit Mitteln der beruflichen Vorsorge (BVG) zurück, das am 1. Januar 1995 in Kraft tritt und mit dem die schweizerische Wohneigentumsquote von heute 30 Prozent, die weit aus geringste in Europa, angehoben werden soll. Es wird erlauben, Pensionskassengelder durch Verpfändung

oder Vorbezug für den Erwerb von selbstgenutztem Wohneigentum zu verwenden. Eingesetzt werden können die Mittel aus dem gesamten Bereich der beruflichen Vorsorge, das heisst, aus der obligatorischen beruflichen Vorsorge (Mindestvorsorge nach BVG), aus der ausserobligatorischen beruflichen Vorsorge (Vorsorge vor dem Inkrafttreten des BVG sowie freiwillige Zusatzvorsorge) sowie aus Freizügigkeitspolen und Freizügigkeitskonti.

Bezogen werden kann bis spätestens drei Jahre vor der Pensionierung ein Betrag von mindestens

20 000 Franken bis zur Höhe der Freizügigkeitsleistung des Versicherten. Präzis: Bis zum Alter 50 beträgt der Vorbezug maximal die Höhe der aktuellen Freizügigkeitsleistung, nachher die Freizügigkeitsleistung im Alter 50 oder die Hälfte der aktuellen Freizügigkeitsleistung, je nachdem welcher Betrag höher ist.

Frauen können mehr beziehen

Ein Mann, der ab 25 gemäss BVG-Mindestleistungen versichert ist, kann bei einem Einkommen von 60 000 Franken im Alter von 30 Jahren rund 17 000 Franken beziehen, mit 35 gut 36 000 Franken, mit 40 knapp 65 000 Franken, mit 45 knapp über 100 000 Franken und mit 50 153 000 Franken; eine Frau mit dem gleichen Einkommen mit 30 ebenfalls rund 17 000 Franken, dann kann sie etwas mehr als ein Mann beziehen: mit 35 schon knapp über 40 000 Franken, mit 40 knapp 70 000 Franken, mit 45 112 000 Franken und mit 50 167 000 Franken.

Der Verwendungszweck des vorbezogenen Geldes ist klar umschrieben: für Erwerb und Erstellung von Wohneigentum (Allein-, Mit- oder Stockwerkeigentum), für wertvermehrende Investitionen am Wohneigentum, für die Erfüllung von Amortisationsverpflichtungen, für die freiwillige Amortisation von Hypothekendarlehen und für den Erwerb von Anteilscheinen von Wohnbaugenossenschaften oder ähnlichen Beteiligungen. Die Pensionskassen haben die Pflicht, die beanspruchten Vorbezüge innert sechs Monaten auszusahlen. Die Pensionskassengelder dürfen jedoch nicht für die Finanzierung des gewöhnlichen Unterhalts des Wohneigentums oder für die Bezahlung der Hypothekarzinsen verwendet werden.

Nur für Eigenbedarf

Voraussetzung bei jeder Verwendung ist der Eigenbedarf: Das Wohneigentum muss vom Besitzer selbst an dessen Wohnsitz genutzt werden oder allenfalls durch dessen Ehepartner oder dessen Nachkommen an deren Wohnsitz, falls der Besitzer die Nutzung aufgibt. Nicht mit Pensionskassengeldern finanziert werden hingegen Ferien- und Zweitwohnungen. Um abzusichern, dass die Gelder nicht zweckentfremdet werden, wird im Grundbuch vermerkt, dass der Versicherte im Falle eines Verkaufs oder

Das müssen Sie fragen

Wenn Sie an der Wohneigentumsförderung mit der 2. Säule interessiert sind, so erkundigen Sie sich bei Ihrer Vorsorgeeinrichtung mit einem **schriftlichen Gesuch** nach:

- dem **Stand der Vorsorgeleistungen**;
- der Höhe der Ihnen für das Wohneigentum zur Verfügung stehenden Vorsorgegelder (**Freizügigkeitsleistung**);

■ den mit einem solchen Vorbezug verbundenen **Leistungskürzungen**;

■ den Möglichkeiten einer **Zusatzversicherung** im Falle eines Vorbezugs, um Vorsorgelücken bezüglich Invalidität und Tod zu schliessen;

■ den **steuerlichen Folgen** eines Vorbezugs.

(md.)

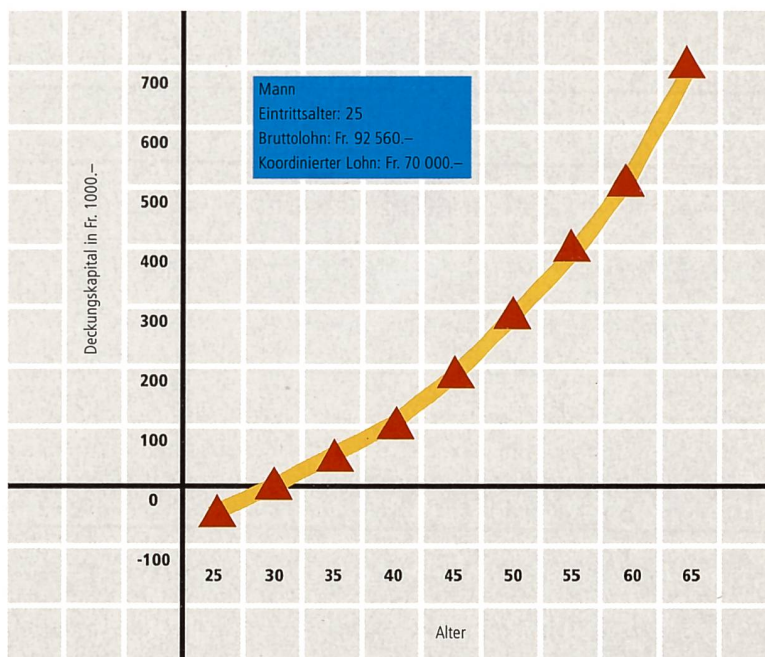
einer Vermietung seines Wohneigentums den Vorbezug an seine Vorsorgeeinrichtung zurückzahlen muss.

Der vorbezogene Betrag kann im übrigen auch freiwillig an die Vorsorgeeinrichtung zurückerstattet werden, was die Vorsorgeleistungen entsprechend wieder verbessert. Aufgrund der in der Zwischenzeit entgangenen Zinsen ist dabei logischerweise ein grösserer Betrag als der vorbezogene nötig, um wieder auf dieselbe Leistung zu kommen. Keinen Einfluss auf diese Modalitäten hat ein Wechsel der Stelle und damit der Pensionskasse: Die reduzierte Freizügigkeitsleistung wird an die neue Vorsorgeeinrichtung übertragen; der Versicherte kann das vorbezogene Geld zurückzahlen, muss dies aber auch hier nicht tun.

Auswirkung auf Steuern

Der Vorbezug, für den bei Verheirateten die schriftliche Zustimmung der Ehegatten erforderlich ist, reduziert den Fremdkapitalbedarf, den der Versicherte bei der Bank decken muss und führt damit zu einer tieferen Hypothekarzinsbelastung. Allerdings sind damit auch weniger Schuldzinsen steuerlich absetzbar, und das vorbezogene Kapital muss versteuert werden. Diese Steuerlast kann – wie einer Aufstellung der Winterthur-Leben zu entnehmen ist – je nach Kanton zum Beispiel für einen Vorbezug von 100 000 Franken durch einen 40jährigen, verheirateten Mann zwischen 656 Franken (Appenzell-Ausserrhodon) und 11 862 Franken (Waadt) betragen. Hinzu kommen 656

Entwicklung des Deckungskapitals



Diese Kurve zeigt deutlich: in jüngeren Jahren hat man auch bei einem attraktiven Lohn wenig Pensionskassen-Geld für den Wohnungsbau zur Verfügung.

Auswirkungen auf die Vorsorgeleistungen bei Vorbezug ohne und mit späterer Rückzahlung (Beitragsprimat)

Mann, Versicherungsab. im Alter 25; Anfangsl.: Fr. 76 960.-; Koord. Abzug BVG: Fr. 22 560.-; Anfangsl. anrechenbar: Fr. 54 400.-; Lohnentwicklung: 3% der anrechenbaren Besoldung

a) Vorbezug im Alter 40: Fr. 104 800.- **keine Rückzahlung**. b) Vorbezug im Alter 40: Fr. 104 800.- **Rückzahlung im Alter 50: Fr. 100 000.-**. c) Kein Vorbezug.

Alter am 1.1.	25	30	35	40	45	50	55	60
Besoldung anrechenbar	54 400	63 065	73 109	84 753	98 252	113 902	132 043	153 074
Kapitalbezug für Wohneigentum	0	0	0	104 800	0	0	0	0
Rückzahlung des Vorbezugs	—	—	—	—	—	100 000	—	—
a) mit Vorbezug – ohne Rückzahlung								
Altersguthaben Ende Jahr	3 808	27 139	61 300	8 796	65 704	167 040	308 166	515 399
Invalidenrente	20 289	23 568	27 469	24 310	28 288	33 185	39 301	47 028
b) mit Vorbezug und Rückzahlung								
Altersguthaben Ende Jahr	3 808	27 139	61 300	8 796	65 704	271 040	434 698	669 340
Invalidenrente	20 289	23 568	27 469	24 310	28 288	40 673	48 411	58 112
c) ohne Vorbezug								
Altersguthaben Ende Jahr	3 808	27 139	61 300	117 788	198 309	328 374	504 453	754 212
Invalidenrente	20 289	23 568	27 469	32 157	37 835	44 801	53 433	64 222

Quelle: Vereinigung privater Lebensversicherer

Betrag in Franken



Fotos: Patrick Lüthy



Beim Vorbezug sollte der Vorsorgegedanke nicht vergessen gehen. Franken Bundessteuer. Bei einer Rückzahlung des Vorbezugs können diese Steuern jedoch innerhalb von drei Jahren zurückgefordert werden.

Auch Verpfändung möglich

Weiterhin möglich ist auch die Verpfändung von Vorsorgeleistungen. Gegenstand war bisher nur die künftige, allenfalls zu erbringende Altersleistung gemäss BVG der Vorsorge-

einrichtung an den Versicherten; starb dieser vor der Leistung oder wurde er invalid, ging der Pfandgläubiger leer aus. Entsprechend gering das Interesse der Banken an einem solchen Pfand und entsprechend gering auch die Inanspruchnahme der Verpfändungsmöglichkeit durch die Versicherten.

Gar nicht genutzt wurde sie beispielsweise in den Pensionskassen der Ciba-Geigy in Basel, des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken in St. Gallen und der Asea Brown Boveri in Baden, praktisch gar nicht bei der Sammelstiftung BVG der Zürich Leben, der rund 13 500 Unternehmen mit 87 600 versicherten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern angeschlossen sind. Neu wird die Verpfändbarkeit auf alle Leistungen der beruflichen Vorsorge – auch der überobligatorischen – bis zur Höhe des Freizügigkeitsanspruchs im Alter 50 ausgedehnt.

«Als Vorfinanzierung betrachten»

Keine Leistung ohne Preis: Wer einen Vorbezug beansprucht, hat zu bedenken, dass dieser – im Gegensatz zur Verpfändung – in den meisten Fällen eine Kürzung der Risikoleistungen bei Invalidität und im Todesfall zur Folge hat. Eine Kürzung, die der Versicherte mit Zusatzversicherungen auffangen kann. Katharina Lüthy, Juristin bei der Pensionskasse der Ciba-Geigy in Basel, beziffert die Kosten einer solchen Risikoversicherung für einen 40jährigen Mann, der

einen Betrag von 100 000 Franken vorbezogen hat und nun eine Todesfallversicherung in dieser Höhe bis zum Alter 65 abschliessen will, auf rund 900 Franken in den ersten zwei Jahren und dann rund 500 Franken jährlich. Auch hier keine Regel ohne Ausnahme: die ABB-Pensionskasse beispielsweise lässt die Risikoleistungen für Tod und Invalidität auch bei Vorbezügen und Verpfändungen unberührt.

Beim Vorbezug die Vorsorge nicht vergessen!

Der Vorbezug hat aber auch eine massive Kürzung – im Extremfall bis zu 65 Prozent! – bei den Altersleistungen zur Folge, gegen die man sich nicht versichern kann (vgl. Grafik). Hanni Thurnherr, stellvertretende Geschäftsführerin der Ciba-Pensionskasse, unterstreicht zwar die Pluspunkte der neuen Regelung, nämlich dass die Pensionskassengelder vor allem bei kleinen Einkommen in wesentlichem Masse fehlende Eigenmittel – wenn auch aufgrund des Systems der 2. Säule alters- und einkommensabhängig – ersetzen und im Alter zu billigerem Wohnen verhelfen können. Sie hält ihnen aber den Nachteil der reduzierten Rente entgegen. Weil das einmal erworbene Wohneigentum auch unterhalten werden muss, empfiehlt sie, die entstandene Lücke im Laufe der Jahre wieder zu stopfen. Befürchten nun die Pensionskassen einen grossen Mittelabfluss durch die Vorbezüge? Kein

Problem, signalisiert Hanni Thurnherr: Pensionskassen in der Grösse derjenigen der Ciba, die ein Anlagevolumen von 8,6 Milliarden Franken verwaltet, hätten einen genügend grossen Eingang von Beitragsleistungen und genügend kurzfristige Anlagen, um jederzeit liquide zu sein. Dies habe bei der Ciba auch schon bisher der Fall sein müssen, da sie ihren Versicherten Hypotheken für den Erwerb von Wohneigentum gewähre.

Entscheidend, ob vermehrte Vorbezüge zu Problemen führten, sei indessen nicht die Grösse, sondern vielmehr die Risikofähigkeit der Kasse. Oder – wie es Renato Merz von ABB formuliert – deren Liquiditätsplanung. Für «seine» Kasse rechnet er mit konsequenzlos verkraftbaren Bezügen von 2 bis 3 Prozent des Anlagevolumens von rund 3 Milliarden Franken, also 60 bis 90 Millionen Franken, davon rund zwei Drittel für den Neuerwerb von Wohneigentum. Mit Gesuchen in der Höhe von insgesamt rund 20 Milliarden Franken – das wären rund 6 bis 7 Prozent des heutigen Anlagevolumens – in der Startphase rechnete der Bund in seiner Vorlage von 1992: 12 Milliarden Franken für die Amortisation von Hypothekendarlehen, 8 für den Neuerwerb von Wohneigentum; später belaufe sich der jährliche Neubedarf auf 1 Milliarde Franken. Beträge, die sich laut Bund auf die Preise für Wohneigentum und auf die Konjunktur kaum auswirken dürften.

Umfrage machen

Trotz dieser im Vergleich zum Gesamtanlagevolumen der 2. Säule von 350 Milliarden Franken gering anmutenden Summen warnt Ulrich K. Fehlmann, Direktor der Zürich Leben, vor einem «gruppendynamischen Verhalten» der Versicherten innerhalb einer Kasse. Einige wenige könnten die übrigen so beeinflussen, dass in einzelnen Kassen ein «Run» auf die Vorsorgegelder entstehen könnte, der kleinere Kassen in Liquiditätsengpässe stürze. Müssten diese dann Anlagen in einem ungünstigen Zeitpunkt verkaufen, könnten den betroffenen Kassen und dadurch auch den Versicherten Verluste entstehen. Sein Rezept für die Kassen, um Probleme mit den oft kurzfristigen Wohneigentumskäufen zu verhindern: Den Bedarf in den eigenen Reihen – zum Beispiel mittels Umfrage – abschätzen und sich entsprechend auf den 1. Januar 1995 vorbereiten.

Interview mit Heinz Niedermann von der Raiffeisen-Pensionskasse

PANORAMA *Viele Pensionskassen stehen dem neuen Gesetz, das Vorbezüge für den privaten Wohnungsbau erlaubt, eher skeptisch gegenüber. Aus welchen Gründen?*

HEINZ NIEDERMANN, Geschäftsführer der Raiffeisen-Pensionskasse: Ich mag an dem neuen Gesetz eigentlich nur einen positiven Punkt sehen:



man hat das Problem in Sachen Wohneigentum erkannt und will etwas gegen die tiefe Quote von Einfamilienhaus- oder Stockwerkeigentum-Besitzern in diesem Land unternehmen. Allerdings soll dies jetzt etwas einseitig auf dem Buckel der Pensionskassen geschehen. Ich bin deshalb skeptisch, ob das Gesetz die beabsichtigte Wirkung erfüllt.

Warum?

Aus drei Hauptgründen. Zum einen frage ich mich, ob das richtige Zielpublikum angesprochen wird. Gerade für Jüngere ist das neue Gesetz nämlich nicht interessant, da diese zu wenig Guthaben für einen Vorbezug haben. Zum zweiten – und das hängt mit Punkt 1 zusammen – befürchte ich, dass zu hohe Erwartungen geweckt werden könnten. Es besteht die Gefahr, dass vielen Versicherten, die vor einem schwierigen Entscheid stehen, unter dem Motto «Das eigene Heim – nicht mehr bloss ein Traum» etwas vorgegaukelt wird, was sie sich letztlich doch nicht leisten können. Und drittens stehen wir Pensionskassen unter einem grossen Zeitdruck, da ebenfalls per 1. Januar 1995 das neue Freizügigkeitsgesetz, das im übrigen für sehr viele Vorsorgeeinrichtungen drastische Änderungen mit sich bringt, in Kraft tritt.

Ist es nicht einfach so, dass die Pensionskassen etwas brüskiert sind, weil man ihnen ihr Spielzeug, sprich einen Teil der Anlagegelder, wegnimmt?

Dieses Argument höre ich immer wieder. Doch vielmehr ist es ja so, dass dieses «Spielzeug», wie Sie es nennen, nicht den Pensionskassen,

sondern den Versicherten gehört. Wer Gelder vorbezieht, nimmt diese nicht der Pensionskasse, sondern der Gemeinschaft der Versicherten weg.

Bekommen Sie ernsthaft Probleme, wenn zu viele Gelder abfliessen?

Probleme nicht gerade, aber wir müssen sicher für eine höhere Liquidität sorgen, was möglicherweise zu renditeärmeren Anlagen führt. Die Aufgabe für den Vermögensverwalter der Pensionskasse wird sicher schwieriger, da er es mit einer unbekannten Grösse zu tun hat: Wieviele Gelder werden abgezogen? Unbestritten ist für mich jedoch, dass – wie bereits angetönt – mit dem Abzug von Geldern die Risikogemeinschaft geschwächt wird.

Eine der Gefahren des neuen Gesetzes besteht zweifellos darin, dass man nach einem Vorbezug für den Todes- oder Invaliditätsfall unterversichert sein könnte. Gibt es eine Faustregel, wieviel Prozent des Freizügigkeitskapitals man bei der Pensionskasse belassen sollte, um jegliches finanzielles Risiko auszuschliessen?

Die entscheidende Frage lautet: wie wird das Risiko bei einem Vorbezug abgedeckt? Denn dass dies geschehen muss, ist völlig klar. Wer das nicht macht, handelt unverantwortlich. Vorbezug führt zu einer Kürzung der Leistungen. Jeder Versicherte muss sich selber Gedanken machen, wieviel er vertragen kann. Letztlich kommt es dann aber möglicherweise auf dasselbe hinaus, ob jemand eine höhere Hypothek verzinsen oder zusätzliche Versicherungsprämien bezahlen muss.

Wenn Sie eine Prognose wagen: wie gross wird der Vorbezug bei den Pensionskassen sein?

Sicher werden wir eine Flut von Anfragen bekommen. Doch einen Bauboom wird es wohl kaum geben. Denn nicht zuletzt auch aus Steuergründen überwiegen für mich die Nachteile dieser Lösung. Zudem: würde tatsächlich plötzlich verstärkt gebaut, käme es zu einer überhöhten Nachfrage, was wiederum die Preise nach oben schrauben könnte.

Interview: Markus Angst

■ WIRTSCHAFTSPROGNOSEN

Der Konjunkturaufschwung festigt sich 1995 und 1996

Eine lang andauernde Phase schwacher Konjunktur, die im vierten Quartal 1990 begonnen hatte, endete im zweiten Quartal 1993. Seither nimmt das Bruttoinlandprodukt ohne Unterbrechung wieder zu.

Trotzdem wird das Jahr 1993 insgesamt mit einem starken Rückgang der Wirtschaftsleistung von fast 1 Prozent in die jüngere Wirtschaftsgeschichte eingehen. Die konjunkturelle Erholung setzte im dritten Quartal 1993 mit einer deutlichen Belebung der Exportnachfrage und des privaten Konsums ein und übertrug sich im vierten Quartal 1993 auf praktisch alle Nachfragekomponenten des Bruttoinlandprodukts.

Der Rückgang der Teuerung und der Zinssätze trug dazu ebenso bei wie die günstige Entwicklung der Produktivität und der Lohnkosten, die es trotz der Aufwertung des Schweizer Frankens möglich machten, auf vielen Exportmärkten die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.

Wohnbau legt zu

Die aktuelle Konjunkturlage im Herbst 1994 zeigt ein im grossen und ganzen zufriedenstellendes Bild. Im ersten Halbjahr sind die Güterexporte deutlich gestiegen. Der leichte Rückgang im zweiten Quartal dürfte im zweiten Halbjahr wieder durch eine kräftige Expansion abgelöst werden. Der Konsum der privaten Haushalte wird aufgrund des raschen und merklichen Teuerungsrückgangs, der zu einer relativ günstigen realen Einkommensentwicklung geführt hat, im

zweiten Halbjahr sogar noch leicht stärker zunehmen als im ersten Halbjahr.

Getragen vom Wohnbau kommt es zu einem kräftigen Wachstum der Bauinvestitionen, trotz des nur geringen Zuwachses im öffentlichen Bau und der auch 1994 noch rückläufigen industriell-gewerblichen Bauinvestitionen.

Beschäftigung steigt an

Ein noch schnelleres Wachstum als die Bauinvestitionen zeigen die Ausrüstungsinvestitionen. Durch die leicht gestiegene Konsumnachfrage und vor allem wegen der Belebung der Nachfrage nach Ausrüstungen in Verbindung mit dem anhaltend star-

ken Schweizer Franken zogen insbesondere die Güterimporte entsprechend an. Gesamthaft wird das Bruttoinlandprodukt 1994 um 1,5 Prozent zunehmen.

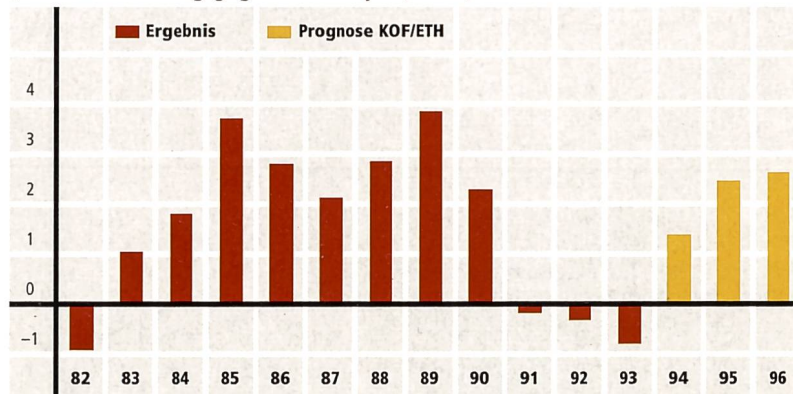
Das Wirtschaftswachstum wirkt sich zusehends auf die Lage am Arbeitsmarkt aus. Neben einer Fortsetzung des Rückgangs der Zahl der von der Statistik als arbeitslos ausgewiesenen Personen, wird noch in diesem Jahr die Beschäftigung wieder ansteigen.

2,5 bis 2,7 Prozent Wachstum

Das gesamtwirtschaftliche Wachstum wird 1995 auf 2,5 Prozent und 1996 auf 2,7 Prozent zunehmen. Die

Bruttoinlandprodukt

(reale Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)





Fotos: Bildagentur Baumann

In den beiden kommenden Jahren werden sich die Güterexporte beschleunigen.

Beiträge der einzelnen Nachfragekomponenten werden sich dabei aber unterschiedlich entwickeln. Der private Konsum wird im kommenden Jahr wegen der zu erwartenden nur sehr geringen Zunahme der real verfügbaren Einkommen etwas weniger expandieren als 1994. Erst 1996 wird die Konsumnachfrage aufgrund der dann wieder besseren Einkommenssituation erneut an Dynamik gewinnen.

Der öffentliche Konsum wird infolge der Sparanstrengungen zur Sanierung der Staatshaushalte nicht stärker wachsen als im Vorjahr. Die Bauinvestitionen werden 1995 verlangsamt ausgeweitet und erst im darauffolgenden Jahr wieder beschleunigt ansteigen. Vom öffentlichen Bau sind dabei keine Impulse mehr zu erwarten, da die Wirkungen des Investitionsbonus auslaufen. Der Wohnungsbau wird nach dem starken Wachstum im vergangenen Jahr wieder auf ein gleichmässigeres Wachstum von rund 3 Prozent zurückkehren.

Im industriell-gewerblichen Bau kommt es im nächsten Jahr zu einer Stagnation. Die Ausrüstungsinvestitionen werden aufgrund der weiter verbesserten Inlandkonjunktur abermals kräftig expandieren. Dabei spielen die Ausgaben für Flugzeuge und Ausrüstungsgüter des übrigen Verkehrssektors eine grosse Rolle.

Güterexporte nehmen zu

Aufgrund des anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwungs in den westeuropäischen Industrieländern, welche die wichtigsten Handelspartner der Schweiz sind, kann 1995 und 1996 mit einer leicht beschleunigten Zunahme der Güterexporte gerechnet werden. Dabei wird sich die leichte Korrektur des hohen Aussenwertes des Schweizer Frankens günstig auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit auswirken.

Die Dienstleistungsexporte werden durch die zumindest teilweise Überwälzung der Mehrwertsteuer auf die Preise des Gastgewerbes und der Banken beeinträchtigt, weshalb von nur bescheidenen Steigerungsraten auszugehen ist. Die Güterimporte werden sich weiter lebhaft entwickeln.

2,7 Prozent Teuerung

Die Einführung der Mehrwertsteuer auf den 1. Januar 1995 wird zu einem sukzessiven Teuerungsanstieg von rund 1,3 Prozentpunkten führen. Die kurzfristige Anpassung hängt in hohem Masse vom Preisbewusstsein der Konsument(inn)en und den auf den einzelnen Märkten bestehenden Wettbewerbsverhältnissen ab. Im Jahresdurchschnitt ist 1995 mit einer

Teuerung von 2,7 Prozent zu rechnen. Da davon auszugehen ist, dass es der Schweizerischen Nationalbank gelingt, eine Beschleunigung der Teuerung zu verhindern, wird der Anstieg des Landesindex¹ der Konsumentenpreise im Jahresdurchschnitt 1996 auf 2,3 Prozent zurückgehen.

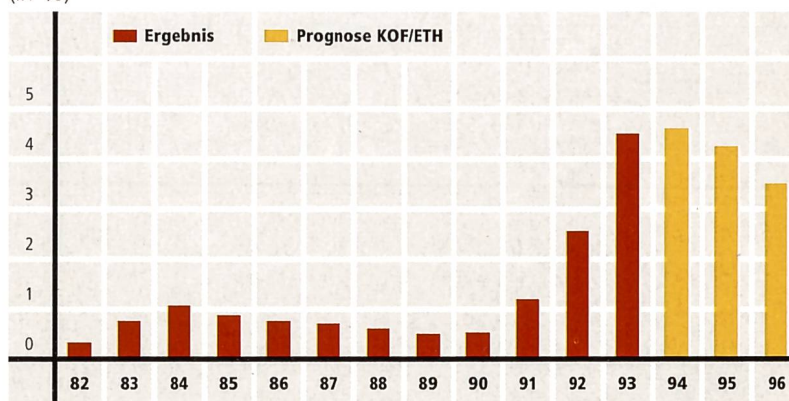
Weniger Arbeitslose

Am Arbeitsmarkt wird sich das bestehende Ungleichgewicht zwischen dem potentiellen Arbeitsangebot und der Beschäftigung im Prognosezeitraum 1995/96 nur langsam zurückbilden. Die Beschäftigung wird mit 0,9 Prozent resp. 1,1 Prozent jedoch wieder zunehmen. Sie wird dabei in der Bauwirtschaft praktisch stagnieren, im Dienstleistungssektor leicht unterdurchschnittlich und in der Industrie stark überproportional ansteigen.

Bei einem beträchtlichen freiwilligen Erwerbsverzicht (Verlängerung der Ausbildung, vorzeitige Pensionierung und Rückwanderung arbeitsloser Ausländer) wird die Zahl der statistisch erfassten Arbeitslosen deutlich zurückgehen. Die Arbeitslosenquote verringert sich von 4,7 Prozent im laufenden, über 4,2 Prozent im nächsten und auf 3,6 Prozent im darauffolgenden Jahr.

Arbeitslosenquote

(in %)



Potz Tausend mal zwei!

*In der Schweiz sind
2000 Geldausgabeautomaten
von Ascom in Betrieb.*



Jeder zweite Bancomat und jeder Postomat in der Schweiz ist ein Geldausgabeautomat von Ascom. Unseren zweitausendsten, den neuen kommunikationsfreudigen D133, haben wir soeben für die Zürcher Kantonalbank im Coop-Zentrum Grüze Winterthur installiert.

**Herzlichen Dank,
liebe Banken und liebe Post!**

Dank Euch sind wir heute die Marktleader. Denn Eure hohen Qualitätsansprüche haben unsere Geldausgabeautomaten zu Champions in Sachen Betriebsbereitschaftsgrad und zu Meistern des Dialogs gemacht. 1995 installieren wir übrigens im Coop-Zentrum Grüze auch ein EFT/POS-System, das sich gewaschen hat.

Ascom Autelca AG, Geschäftsbereich
Paysys, Brünnenstr. 66, 3018 Bern
Tel. 031 999 11 11, Fax 031 999 55 66

ascom *für Bank und Post.*



1000 Fünfliber winken

Beim Raiffeisen-Sparwochen-Wettbewerb gibt es auch heuer wieder attraktive Preise zu gewinnen. Als 1. Preis winken 1000 Fünfliber, dazu kommen zahlreiche Soforttreffer.

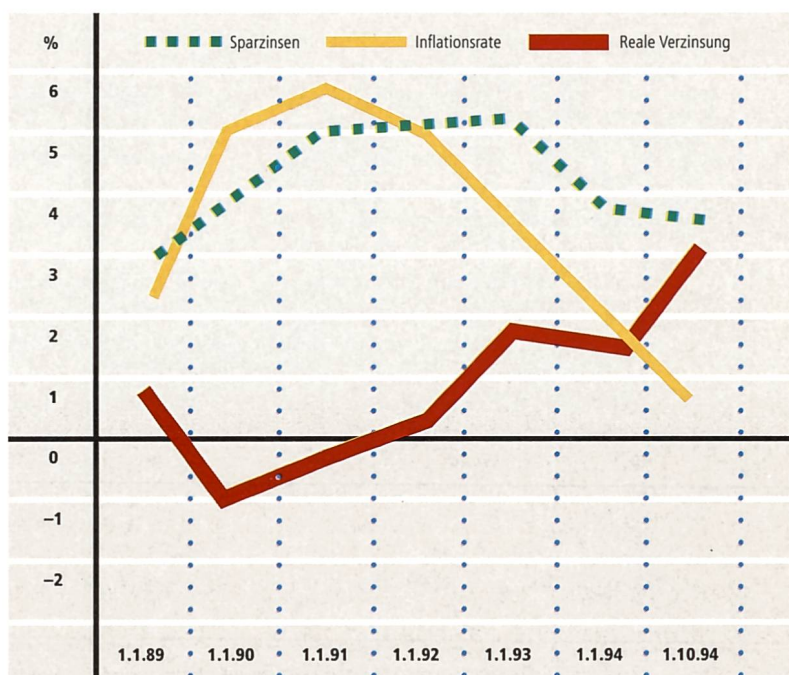
Die erste Gewinnchance haben Sie während der traditionellen Raiffeisen-Sparwochen, die heuer vom 31. Oktober bis 11. November stattfinden. Mit Ihrer persönlichen Gewinnkarte haben Sie die Chance, bei Ihrer Raiffeisenbank zehn, fünf, zwei oder einen Fünfliber bar auf die Hand zu gewinnen. Vergleichen Sie Ihre persönliche Glückszahl mit der angeschlagenen Liste – vielleicht gehören Sie zu den glücklichen Gewinner(inne)n.

Die Liste der Sofortgewinne kann auch per Post bezogen werden bei: SVRB, Marketing, 9001 St. Gallen.

Noch eine Chance

Hat's mit der Glückszahl nicht geklappt? Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Mit Ihrer Gewinnkarte haben Sie eine zweite Chance. Wenn Sie diese einschicken, nehmen Sie an der grossen Hauptverlosung teil, die am 30. November vorgenommen wird. Als 1. Preis winken 1000 Fünfliber, als 2. bis 6. Preis gibt's je 100 Fünfliber. Die Namen der sechs Gewinner werden in der Januar-Ausgabe von «Panorama» veröffentlicht.

(ma.)



Sparen kann auch in Zeiten tieferer Zinsen durchaus attraktiv sein. 1991 bekam man auf dem Sparkonto zwar 5% Zins – bei einer Inflation von 5,5% nahm die Kaufkraft aber effektiv um 0,5% ab. Heute gibt es wohl «nur» 3,5% Zins – allerdings bei einer minimalen Inflation von 0,5%. Die Kaufkraft nimmt damit effektiv um 3% zu.

Sicher sparen mit attraktiver Rendite

Sie sind eine sichere Kapitalanlage, sie werfen (mit derzeit knapp über 5 Prozent) einen attraktiven Zins ab, und ihre Laufzeiten sind frei wählbar – Kassenobligationen gehören seit Jahrzehnten auch bei den Raiffeisenbanken zu den klassischen Sparformen.

VON
MARKUS
ANGST

Als Obligation bezeichnet man eine Schuldverschreibung in Wertpapierform. Der Obligationenschuldner ist zu periodischen Zinszahlungen sowie zur Rückzahlung des Kapitalbetrags verpflichtet.» («Wörterbuch der Wirtschaft», herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Schweizer Wirtschaft, Zürich 1992)

Soviel zur Theorie. In der Praxis sind Kassenobligationen – und um die soll es in diesem Artikel vorwiegend gehen – eine traditionelle, von Herrn und Frau Schweizer äusserst beliebte Form, ihr Ersparnis auf die

hohe Kante zu legen. Der Grund, warum Kassen-Obli eine derart grosse Popularität geniessen, gibt es mehrere.

■ **Attraktiver Zins:** Der Zinssatz, in der Regel einiges über dem üblichen Sparzins und daher besonders attraktiv, bleibt während der gesamten Laufzeit auf gleicher Höhe (Festzins).

■ **Wählbare Laufzeit:** Die Laufzeiten, die der Kunde selber wählen kann, schwanken zwischen zwei und acht Jahren.

■ **Sichere Anlage:** Kassenobligationen sind Wertpapiere, für welche die Bank garantiert. Nach Ablauf kann

der Kunde selber wählen, ob er sein Geld zurückhaben oder in neue Obligationen anlegen will.

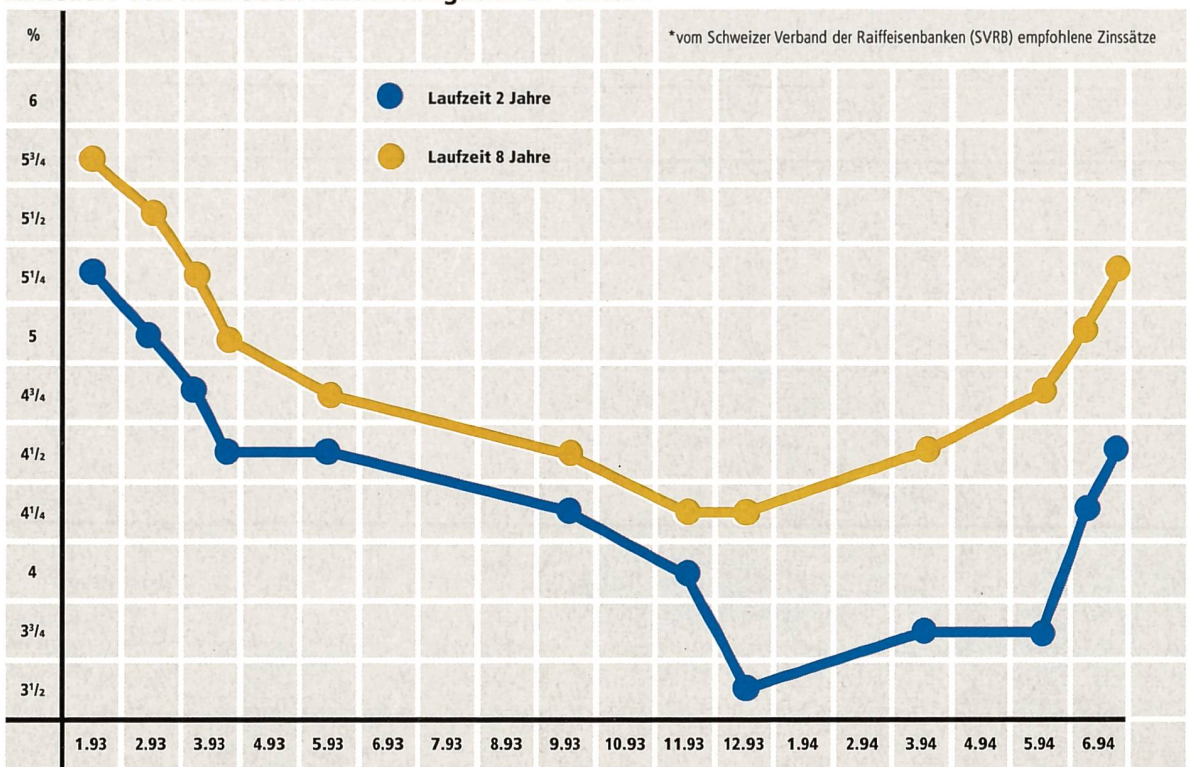
■ **Ideale Stückelung:** Die Stückelungen einer Kassenobligation betragen im Normalfall 1000 Franken oder ein Mehrfaches davon. Auch hier ist der Kunde frei in seiner Wahl.

■ **Einstieg jederzeit möglich:** Kassenobligationen werden jederzeit ausgegeben. Ein Einstieg ist deshalb zu jedem Zeitpunkt möglich.

Ins Wertschriftendepot!

Kassenobligationen lauten normalerweise auf den Inhaber, seltener auf Namen. Sie sind, im Gegensatz zu

Zinssätze von Raiffeisen-Kassenobligationen 1993/94*



den Anleiheobligationen (vgl. Kasten), nicht an der Börse kotiert. Sie können jedoch bei der ausgebenden Bank bis zu 100 Prozent belehnt werden. Das heisst: bis zum Gegenwert der Kassenobligation haben deren Besitzer die Möglichkeit, bei den Raiffeisenbanken Kredit zu erhalten.

Am sichersten aufbewahrt sind Kassenobligationen, wie andere Wertpapiere auch, in einem Wertschriften-depot. Damit trägt der Besitzer kein Verlustrisiko. Der Zinsertrag wird von der Raiffeisenbank jeweils gutgeschrieben.

Wieder über 5 Prozent

Für die Raiffeisenbanken ist die Kassenobligation ein ebenso traditionelles wie beliebtes Finanzierungsinstrument für die Ausleihung von Hypothekarkrediten. So sind von den 37,5 Milliarden Franken Kundengel-

Emmissionsabgabe

Für Kassenobligationen erhebt der Bund eine Emmissionsabgabe von Fr. 1.50 pro 1000 Franken. Wer also beispielsweise eine Kassenobligation in Höhe von 15 000 Franken erwirbt, bezahlt Fr. 22.50 in die Bundeskasse. Der Zinsertrag unterliegt der Verrechnungssteuer (35 Prozent).

(ma.)

Anleiheobligationen

Nicht zu verwechseln mit Kassenobligationen sind Anleiheobligationen. Letztere werden von der Industrie wie auch von der öffentlichen Hand herausgegeben und sind – ebenso wie bei den Banken – eine wichtige Form der Beschaffung von mittel- bis langfristigem Fremdkapital. Anleiheobligationen dürfen gemäss Schweizerischem Obligationenrecht (Artikel 1156 OR) nur auf Grund eines Prospektes zur Zeichnung aufgelegt oder an der Börse eingeführt werden. In diesem Prospekt müssen die Bedin-

gungen wie Zinssatz, Laufzeit, Emissionspreis und Rückzahlungsmodalitäten enthalten sein.

Nach der Emission werden öffentlich herausgegebene Obligationen – im Unterschied zu den Kassenobligationen – vorerst an der Vorbörse, später an der Hauptbörse kotiert. Die Börsenkurse richten sich dann je nach den Verhältnissen auf dem Kapitalmarkt (Zinsniveau), der noch verbleibenden Laufzeit und der Bonität des Schuldners.

(ma.)

den, die per 31. Dezember 1993 bei den über 1100 Schweizer Raiffeisenbanken lagen, deren 8,7 Milliarden Franken in Kassen-Obli angelegt. Dies entspricht nahezu einem Viertel. Hinter den Spareinlagen (20,1 Milliarden Franken) liegen die Kassenobligationen damit auf der Passivseite der Bilanz an zweiter Stelle.

Nachdem die Zinsen in jüngster Zeit leicht angezogen haben, überschritten die Kassenobligationen wieder die ominöse 5-Prozent-Schwelle.

Noch aussagekräftiger als der aktuelle Zinssatz ist jedoch die derzeitige Realverzinsung. Weil die Inflationsrate derzeit unter 1 Prozent liegt, nimmt die Kaufkraft von Obli-Besitzern pro Jahr effektiv um über 4 Prozent zu – ein Realzins, wie er seit Jahren nicht mehr erreicht wurde (vgl. auch Artikel auf Seite 9 dieser «Panorama»-Nummer).

Foto: SVRB





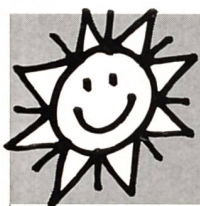
Wir haben schon manche Bank aufgemacht, denn im Bankwesen kennen wir uns aus.

Unsere Bankprovisorien erfüllen alle Anforderungen an die hohen Sicherheitsbestimmungen und garantieren den reibungslosen Bankbetrieb. Die hohe Verarbeitungsqualität, der Innenausbau «à la carte» und die Erne-Baugarantie sind einige Gründe, weshalb unsere Banken so gefragt sind. Fast überflüssig zu erwähnen, dass auch das Preis-/Leistungsverhältnis stimmt. Erne macht eben den Unterschied. Verlangen Sie ein Angebot für Kauf, Miete oder Leasing.

ERNE

Vermietung und Verkauf von Banken, Büros, Schulen, Sanitär- und Wohneinheiten, Altersheimen usw.
Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 4335 Laufenburg, Telefon 064/64 01 01, Fax 064/64 25 62.

B/W



Das ist wie eine Frühjahrskur für Ihre Gelenke

G17 mit 17 wertvollen, naturreinen Stoffen für den gezielten Aufbau von wohltuender Gelenkschmiere

Durch den Stoffwechsel gelangen die 17 hochwirksamen Inhaltsstoffe in die strapazierten Gelenkbereiche und regenerieren dort ganz gezielt die abgenutzten Gelenkbaustoffe.

Das Resultat: Wohltuende, reibungslose Gleitfähigkeit der Gelenke. Sie gehen und stehen wieder schmerzfrei.

Besonders geeignet vor und während der kühleren Jahreszeit. Einfach einzunehmen. 1 Esslöffel G17 pro Tag genügt. Mit frischem Wasser geniessen. In den verschiedenen Geschmacksnoten wohlschmeckend und hilfreich zugleich. Kur-Packung ausreichend für ca. 3 Monate, Fr. 78.-.



Altersbedingte Gelenkbeschwerden müssen nicht sein. Durch eine gezielte Ernährung der Gelenke erhalten Sie sich die wohltuende, reibungslose Gleitfähigkeit Ihrer Gelenke.

Coupon einsenden an:
G'sund Läbe Versand
Gärtenweg 14
D-78266 Büsingen

G'sund Läbe - GARANTIE

Schmerzen Ihre Gelenke gerade in der kühleren Jahreszeit? Das muss nicht sein. Die moderne Ernährungsforschung G17 fand ein inzwischen erprobtes und viel gelobtes NATURPRODUKT für alters- oder sportbedingt strapazierte Gelenke. Ich garantiere Ihnen, dass G17 KEINE Chemikalien, Stimulanzien oder Narkotika enthält, sondern zu 100 % aus reiner Natur besteht.



BESTELL-COUPON ...und plötzlich läuft alles besser.

254.35

JA. Senden Sie mir bitte sofort gegen Rechnung

.....Kurpackung (en) G17/Stückpreis Fr. 78.-

☐ Kirsche ☐ Johannisbeere ☐ Vanille

+ Fr. 5.- anteilige Porto- und Versandkosten an meine folgende Anschrift

Name: _____ Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ Unterschrift: _____

Die Raiffeisenbanken sind anders als andere Banken. In einer zehnteiligen «Panorama»-Serie stellen wir Ihnen die wesentlichsten Merkmale unserer Bankengruppe vor.

Das Leitbild

Das Leitbild stellt den Rahmen dar, in dem alle Tätigkeiten der Raiffeisenlandesbank erfolgen sollen. Es ist somit Grundlage für jedes zielorientierte und koordinierte Handeln der Raiffeisenlandesbank.»

Was so wörtlich in der Präambel des Leitbilds der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien zu finden ist, gilt zum einen genauso für die Raiffeisen-Gruppe in der Schweiz und ist zum zweiten ein schönes Beispiel hierfür, dass sich die Grundideen des genossenschaftlichen Bankenwesens auch über Landesgrenzen hinweg kaum wesentlich unterscheiden.

Tatsächlich kann die Bank, die ihren Kunden gehört, die nicht in erster Linie gewinnorientiert ist und die das genossenschaftliche Gedankengut verwirklicht, in der Schweiz auf eine bald 100jährige Tradition zurückblicken. In dieser Zeit ist es der Raiffeisen-Bewegung gelungen, sich als Bankengruppe zu etablieren, sich zu entwickeln und einen stetig wachsenden Mitgliederkreis zu gewinnen.

Philosophie und Bekenntnis

Doch 100 Jahre Tradition verpflichten auch. Um sich auch in Zukunft auf dem gerade in heutiger Zeit

heftig umkämpften (Bank-)Markt behaupten zu können, muss die Raiffeisen-Organisation ihre Prinzipien zum einen zwar bewahren, sich zum anderen aber auch den Veränderungen in unserer Wirtschaft und Gesellschaft anpassen. In diesem Spannungsfeld dient das Leitbild als richtungsweisende Philosophie, als klares Ziel, als verbindliches Bekenntnis zu den Grundsätzen und nicht zuletzt auch als Motivation und Richtlinie für die Mitarbeiter und Bankbehörden – insgesamt sind das mehr als 13 000 für Raiffeisen engagierte Menschen in allen Landesteilen.

Das Raiffeisen-Leitbild, nach einem echt demokratischen, die Regionalverbände miteinbeziehenden Vernehmlassungsverfahren 1990 an der Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) in Baden verabschiedet und in seiner Form auch heute noch gültig, umfasst fünf Hauptpunkte.

■ **Raiffeisen ist eine gesamtschweizerische Bankengruppe:** Die über 1000 Raiffeisenbanken, die für ihre Mitglieder und Kunden Hausbank sein will, sind zwar rechtlich selbständig. Sie sind jedoch im SVRB zusammengeschlossen. Zwischen dem Verband und den Banken besteht eine zweckmässige, klare Aufgabenteilung und eine enge Zusammenarbeit.

■ **Raiffeisen verwirklicht das genossenschaftliche Gedankengut:** Der Mensch steht bei Raiffeisen stets im Mittelpunkt des Handelns. Das bedeutet Mitgliedernähe, Kundenfreundlichkeit und persönliche Beziehungen – aber auch die Aktivierung von Bürgern, die gewillt sind, durch Einsitz in die Organe Verantwortung zu übernehmen.

■ **Raiffeisen hält sich an klare Grundsätze:** Als wichtiges Element der Gemeinden sind die Raiffeisenbanken in eindeutig festgelegten und überschaubaren Geschäftskreisen tätig. Um das Risiko zu begrenzen, werden Kredite nur an Mitglieder und gegen bankübliche Sicherheiten gewährt.

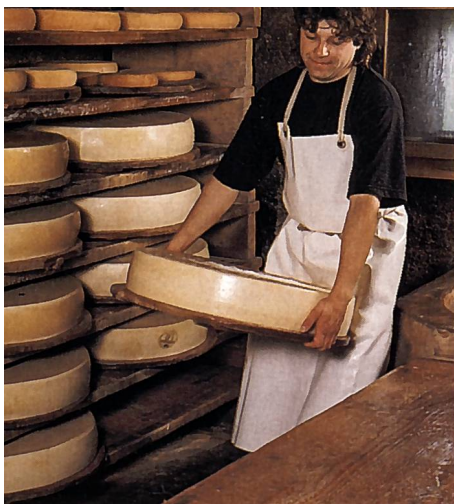
■ **Raiffeisen will die Zukunft aktiv gestalten:** Die Zusammenarbeit der Raiffeisenbanken soll auf regionaler und nationaler Ebene vertieft werden. Ziel ist es, die Existenz, Leistungsfähigkeit und Ertragskraft der Gruppe langfristig zu sichern und auszubauen.

■ **Raiffeisen ist offen gegenüber dem Umfeld:** Die Raiffeisenbanken unterhalten auf allen Ebenen konstruktive Beziehungen mit Behörden, Organisationen und Verbänden, um die notwendige Unterstützung und Anerkennung zu erlangen. Wo es zum Wohle der Branche und der Wirtschaft zweckmässig ist, arbeitet Raiffeisen mit anderen Organisationen und Banken (Beispiel: gemeinsam mit der Bank Vontobel lancierte Anlagefonds) zusammen. (ma.)

**Lesen Sie im nächsten
«Panorama»:
Das Mitgliedersparkonto**

Foto: Bildagentur Baumann





Fotos: Eveline Perroud

■ ALPKÄSEREI

Käse, von Hand hergestellt

In einer Zeit, in der im audiovisuellen und technologischen Bereich eine rasante Entwicklung im Gange ist, gibt es in der Schweiz noch Männer und Frauen, denen der Sinn für das Echte ein sicherer Wert geblieben ist. Porträt eines Alpkäasers von heute.

VON
ANNIE
ADMANE

Kulturelles Erbe, Exportprodukt oder Konsumgewohnheit? Wenn es ein Produkt in der Schweiz gibt, über das man sich uneingeschränkt einig ist, ist es sicher der Käse. Mehr noch, der Käse ist ein Botschafter – voller Charme, wohlschmeckend und am Tisch sehr beliebt.

Ländlicher Adel

Ohne Zweifel ist unser Käse vor allem wegen seiner Herstellungsart so bekannt. Im Gegensatz zu andern

Ländern, in denen der Käse industriell hergestellt wird, fabriziert die Schweiz ihr Lieblingskind vielerorts noch von Hand.

Unsere Dorfkäser haben es verstanden, ein Know-how, eine Tradition und eine Echtheit zu bewahren, die dem Käse aus ihren Molkereien einen ländlichen Adel verleihen, der weitherum bekannt und weltweit geschätzt wird.

Obwohler oft seitens unserer Nachbarn zu Sticheleien Anlass gibt (oft auch aus Neid), schmeichelt unser mythischer Käse dem Boden, den

Kühen, den Kräutern, dem Enzian, den Alpen und den Menschen mit seinem Aroma.

Oben in den Bergen

Cortébert, im Berner Jura, auf 1300 Meter ü.M. gelegen, Hauptort eines mit einigen dünnbesiedelten Dörfern geschmückten Tals. In der Meierei von Rägiswald beginnt der Tag schon um 5 Uhr in der Früh: Max Bühler und sein Sohn Marcel fabrizieren wie jeden Morgen und jeden Tag der Woche von Mitte Mai bis Ende Oktober einen ganzen Laib Bergkäse.



Er ist nicht leicht zu finden, dieser isolierte Bauernhof. Die Strasse zieht sich den Berg hoch und schlängelt sich dann weiter durch den Wald. Erst am Ende eines schmalen steinigen Weges kann man von weitem das grosse Dach mit den kleinen braunen Ziegeln ausmachen. Dann gelangt man durch den Hof zum stattlichen Bauerngut mit seinen Nebengebäuden. Der Hund wittert die Ankunft eines Besuchers, und die dreifarbige Katze springt aus der kleinen Öffnung in der Küchentür.

Tradition in der dritten Generation

Grossvater Bühler war der erste Käser der Familie, von 1926 an. Er arbeitete noch nicht in Rägiswald. Als Max alt genug war, kam für ihn kein anderer Beruf in Frage. Alles war da, in Griffnähe. Er absolvierte die Käsereischule von Moudon. Max begann mit der Käserei und begeisterte sich für diesen Beruf: «Warum soll ich etwas anderes machen? Ich bin hier geboren! Ich machte meine Lehre in Rance sur Orbe und habe 36 Jahre in den Bergen gelebt. Während 20 Jahren arbeitete ich mit meinem Bruder. Mein Bruder hat dann einen Bauernhof übernommen. Ich habe

seinen Teil zurückgekauft. Zwei meiner Cousins sind ebenfalls Käser, hier in der Nähe. Die Käserei hat in unserer Region Tradition; die hiesige Spezialität ist der Tête de Moine.»

Der Wonnemonat Mai

Max Bühler, seine Frau und die Kinder verbringen die Sauregurkenzeit auf ihrem Bauernhof in Cortébert. Die landwirtschaftliche Nutzung von etwa 20 Hektaren beschränkt sich auf die Bewirtschaftung verschiedener Getreidearten. Die Söhne, die beide die landwirtschaftliche Schule absolvieren konnten, sind eine wertvolle Hilfe. Marcel, der Ältere ist ganz in die Fussstapfen seines Vaters getreten. Nach der landwirtschaftlichen Berufsschule besuchte er die Käsereischule in Moudon, wie sein Vater. Der zweite Sohn hat soeben die Landwirtschaftsschule beendet.

Während des Winters führt die Familie ein ruhigeres Leben. Max hat keine Lust, sein Tal zu verlassen, und ausserdem gibt es immer etwas zu tun. Marcel hingegen nützt diese Zeit, um ein wenig herumzukommen. Vor einiger Zeit hat er sogar eine Weltreise unternommen: «Man muss seinen Horizont erweitern und andere Länder und Sitten kennenlernen. Ich lie-

be das Reisen sehr. Und wenn ich dann zurückkomme, verstehe ich besser, warum mir das Leben in der Schweiz gefällt.»

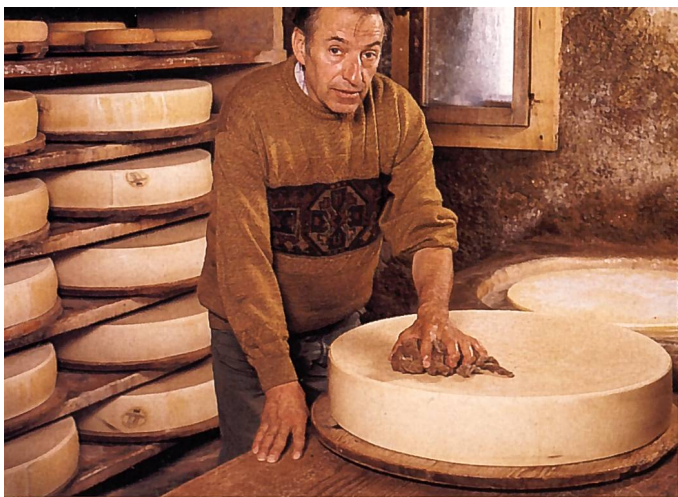
Wenn der Frühling naht, Mitte Mai, bringen die Männer die Tiere nach Rägiswald. Die Meierei wird geöffnet, die Stunde hat geschlagen. Während fünfeinhalb Monaten fabrizieren Max und Marcel Käse, während sich Frau Bühler um den Gasthof und den Haushalt kümmert.

Käser mit Leib und Seele ...

In einer einzigen Saison werden 160 bis 170 Käseläibe in Rägiswald hergestellt. Ausserdem produzieren Vater und Sohn auch Raclettekäse und eine von Marcel kreierte Spezialität: einen sorgfältig zubereiteten Haustilsiter mit Weisswein.

Marcel ist sehr innovationsfreudig: Tommemit Pfeffer, Kräutern usw. Seine Neukreationen, die übrigens immer auf Anklang stossen, sind nur eine Nebenbeschäftigung. Max hält sehr viel von diesem Hobby: «Ich selber habe auch schon experimentiert. Ich habe zum Beispiel schon Vacherin gemacht.» Seit 61 Jahren liefert die Familie 80 Prozent ihrer Produkte an die Milka in Berthoud,

Foto: Schweizerische Käseunion



die diese dann an die entsprechenden Läden im Tal und in der Gegend um Biel verteilt. Der Rest ist als Reserve gedacht: zum Verkauf auf dem Bauernhof und für die Wirtschaft.

... und Gastwirt

Während die Männer der Familie ihrer Arbeit nachgehen, führt Frau Bühler den Gasthof, der in die Meierei eingebaut ist und an die eigene Küche angrenzt. An manchen Tagen serviert sie mehrere Hundert Mahl-

zeiten am Mittag und am Abend. Der Ruf dieser Gaststätte hat sich bis nach Biel ausgeweitet. Die Städter kommen hierher, um die Spezialitäten der Familie zu probieren, die alle hausgemacht sind und auf dem Feuer zubereitet werden: das Brot und natürlich den Käse, aber auch das Fleisch (die Familie schlachtet im Oktober) – zum Beispiel den berühmten Schinken, den Max selber würzt und räuchert. Gelernt hat er das von seinem Onkel, der Metzger ist. Frau Bühler verwen-

det auch eigenes Gemüse aus dem Garten des Bauernhofes.

Ebenfalls im Oktober destilliert die Familie Bühler den Enzian und brennt auch Calvados. Und während dieser schönen Jahreszeit, wenn der Käse fertig ist, gehen die Söhne ins Tal hinunter, um sich um die Ernte und alle anfallenden Feldarbeiten zu kümmern.

«Ich selber bleibe hier, denn die Leute, die hierher kommen, möchten gern den Wirt oder die Wirtin, aber

So entsteht ein Käselaib

Max erinnert sich, dass in seiner Jugend eine Kuh halb so viel Milch produzierte: «Mit der Selektionierung konnte man die Milchmengen verdoppeln.»

Die 40 Kühe des Viehbestandes liefern 750 Liter Milch täglich. Für einen ganzen Käselaib werden 450 Liter Milch benötigt. Dann bleiben noch der Raclettekäse und der Tilsiter. Was nicht für den Käse gebraucht wird, verwendet man für Butter und Rahm.

Die Milch wird zur Gerinnung angesetzt und «arbeitet» die ganze Nacht. Je nach Zusammensetzung der Mischung und Zugabe von Labferment und Milchsäurebakterien ergibt sich eine andere Konsistenz der Masse.

9.40 Uhr: Max und Marcel überwachen die Mischung, die nun zum Erhitzen in einen Kessel, einen sehr grossen Bottich auf einem Holzherd, gegeben wird. In einer Dampf Wolke, hinten im Raum, schälen Frau Bühler und ihre Küchenhilfe Kartoffeln für

die Mahlzeiten, die den Gästen der Wirtschaft serviert werden.

9.45 Uhr: Vater und Sohn tauchen mit den Armen tief in den Kessel und entnehmen ihm, in ein grosses dampfendes Tuch gehüllt, das kostbare Gut, das vorher sorgfältig von ihren prüfenden Händen abgetastet wurde: die Masse wurde bis auf ca. 54 Grad erhitzt, und die Ausflockung ist beendet. Instinktiv weiss der Käser nun, dass der Moment zum Pressen gekommen ist.



am liebsten beide sehen», fügt Max hinzu.

Wie sieht die Zukunft aus?

Der Ertrag aus dem Käse in Rägiswald beträgt durchschnittlich nur 9 Prozent. Die Haupteinnahmequelle ist die Gastwirtschaft. «Als Käser kann man nur leben, wenn man eine gute Ausbildung hat und die Arbeit nicht scheut. Die Leute aus den Städten, die sich in der Gegend niederlassen, um ihren eigenen Käse herzustellen, brin-

gen mich zum Lachen; wir wissen ganz genau, dass sie unter diesen Umständen nie davon leben können.»

Max hat Marcel nie von seinem Beruf abgehalten, im Gegenteil: «Ich war froh, als er sich für die Käserei begeisterte und habe ihn sogar ermutigt. So habe ich auch die Gewähr, dass er die Familientradition erhalten wird.» Marcel seinerseits bereut seine Wahl nicht: «Es gibt viel zu tun, aber es ist ein schöner Beruf. Ich habe in einer Industriekäserei gearbeitet,

das ist nicht das gleiche. Auch wenn der Käse gut ist, hat man nicht die Möglichkeit, wirklich das zu machen, was man gelernt hat. Ausserdem arbeite ich lieber hier, weil ich unabhängig bin.» Eines Tages, wenn er einen Sohn haben wird, würde er es gerne sehen, wenn dieser den gleichen Weg einschlagen würde: «Die Leute essen immer Käse!»

9.46 Uhr: Einklemmt und zwischen zwei schweren Holzbrettern ausgepresst, stösst die Masse (Käsebruch) einen ersten Strahl weissliche Flüssigkeit aus, die in die Rinnen des Arbeitstisches abfließt. Marcel löst den entstehenden Käsebruch aus der Presse. Schnell umwickelt er ihn wieder mit dem Tuch, klemmt ihn wieder ein und wendet ihn.

Marcel wiederholt immer wieder sehr regelmässig die gleichen Vorgänge, sehr oft bis zum Mittag. Je weiter die Zeit voranschreitet, um so kompakter

wird die Masse. Ihre Rundungen nehmen langsam Gestalt an. Marcel glättet sie mit der Rückseite eines kleinen Löffels; seine Hände gleiten über die Oberfläche.

Der Laib bleibt 24 Stunden in der Presse, dann, wenn er endlich fest ist, wird er in einen Jutesack eingepackt, bis er vollständig getrocknet ist. Er wird danach für zwei Tage in ein Salzbad im Keller gegeben. Dann wird er auf ein Gestell in einer kühlen Ecke gelegt und während zehn Tagen täg-

lich von Marcel oder Max hervorge-
nommen und mit Salz und Wasser abgerieben. Erst nach diesem langen Ritual gelangt der Laib zu den andern Käsen im Gestell, um noch ganz auszureifen. Dort wird er noch zweimal die Woche mit Salz abgerieben.

Bei den Bühlers wird der Käse erst nach einem Jahr gegessen. Marcel betont, dass diese Tradition seiner Familie eigen ist; nicht selten lassen die andern Käser ihr Wunderwerk schon nach fünf oder sechs Monaten degustieren. (aa.)

**Feuersichere Kassenschränke,
Kundensafes und Nachttresore:
Unsere Spezialität zu Ihrer
Sicherheit. Made in Switzerland.**



Zeico AG
Bankeinrichtungen
Hermeschloostrasse 73
Postfach, 8048 Zürich
Tel. 01-432 17 64

SKANTHERM Cheminée-Öfen
auch auf kleinstem Raum die
grosse Romantik.

Der Anblick eines Feuers
fasziniert – der Cheminée-
Ofen von SKANTHERM aber
begeistert: Seine techni-
sche Perfektion erreicht
spürbare Energie-Einspa-
rung bei gleichmässiger
Wärmeverteilung.

Seine Form begeistert –
die Perfektion überzeugt



TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61



SAMSØ V

Unkauf • Werbung

Ich möchte mehr Informationen haben über:

☐ Cheminéeöfen, ☐ Heizsätze, ☐ Holz- und Kombiherde, ☐ Zentralheizungsherde,
☐ Stückholz-, ☐ Holzschnitzfeuerungen

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

■ RUNDSCHAU

10 000 EFT/POS- Kassenterminals für bargeldloses Zahlen

In diesem Sommer konnte die TELEKURS AG das 10 000. Kassenterminal an ihr EFT/POS-System für bargeldloses Zahlen an Verkaufspunkten anschliessen. Kein Wunder, benützen die über zwei Millionen Inhaber einer ec-Karte mit persönlichem Identifikationscode ihre Debitkarte immer häufiger.

EFT/POS steht für Electronic Funds Transfers at the Point of Sale. Beliebt und weit verbreitet im Detailhandel, bei Dienstleistungsfirmen und an Tankstellen in der ganzen Schweiz, reduziert das «ec-Karte zücken, Tasten drücken» den risikobehafteten, zeitintensiven Umgang mit Bargeld. Das bewährte Debitsystem überzeugt die mittlerweile über 8000 online angeschlossenen Geschäfte nicht nur punkto Sicherheit. Es erleichtert auch die Liquiditäts-

planung, da sämtliche Guthaben innert 24 Stunden auf dem Bankkonto gutgeschrieben sind.

Seit die TELEKURS AG das EFT/POS-System vor gut sechs Jahren einfuhrte, konnte sie kontinuierlich steigende Zuwachsraten verzeichnen. So wurden 1993 mit über 8,8 Millionen Transaktionen Waren und Dienstleistungen im Wert von mehr als 1,6 Milliarden Franken umgesetzt. Tendenz weiter steigend! (tk.)

Neue Lokalitäten der Raiffeisenbank Ehrendingen

Am 1. August 1906 wurde die Raiffeisenkasse Ehrendingen gegründet. Es war die 54. in der Schweiz und die 4. im Aargau. Neben dem Hauptsitz in Oberehrendingen konnte im September 1978 im alten Gebäude der Konsumgenossenschaft die Filiale Unterehrendingen eröffnet werden. Wiederum als Pioniertat wurde dort gleichzeitig der erste Bancomat der Region in Betrieb genommen.

Die grosse Zunahme der Geschäftstätigkeit, vor allem aber das Fehlen eines Tresorraumes, riefen schon bald nach neuen Räumlichkeiten. Als sich die Bank zusammen mit der Post am Bau des neuen Gemeindehauses beteiligen konnte, entstand nicht nur für die Kunden,

sondern für die ganze Bevölkerung ein ideales Dienstleistungszentrum.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Bankräumlichkeiten zu Beginn dieses Jahres wurden die Öffnungszeiten massiv ausgeweitet und der Dienst am Kunden verbessert. Die architektonische und künstlerische Gestaltung von Schalterhalle und Büro finden bei Kunden grossen Anklang. Die Märchen-ecke für die Kleinen wird von den Grossen ebenso bewundert. Den vermehrten Schalterstunden und den neuen Dienstleistungen wurde mit der Einstellung einer zusätzlichen Mitarbeiterin begegnet – in der heutigen Zeit des Stellenabbaus eine erfreuliche Ausnahme. (sc.)



Packendes Freiämter D-Junioren-Turnier

Spannende Spiele, viele Strafraumszenen und eifrig mitfiebernde Eltern auf der Tribüne sowie am Spielfeldrand: Fussballatmosphäre pur herrschte im Stadion Brühl im Muri. Die Raiffeisenbanken organisierten einmal mehr zusammen mit der Computerfirma AT&T ein Plauschturnier für Junioren-D-Mannschaften (Jahrgänge 1992 und jünger) aus dem ganzen Freiamt.

Fairplay und der Spass am Sport waren bei den zukünftigen Sutters, Knups, Romarios und Baggios ebenso wichtig wie der Sieg. Den Final gewannen

die Wohler Junioren gegen Dietwil nach spannendem Kampf in der Verlängerung. Auch die beiden Sponsoren trafen in einem internen Duell aufeinander, wobei sich die Computeristen erst im Elfmeterschiessen durchsetzen konnten.

Die Rangverkündigung bildete den würdigen Abschluss des wiederum gelungenen Turniers, an dem zwölf Mannschaften teilgenommen hatten. Ungeachtet der Rangierung durfte jede einen Pokal, eine Erinnerungsmedaille und einen Matchball in Empfang nehmen. (rbv.)

Spielplatzgeräte aus Holz



Für Privat-Gärten und öffentliche Anlagen. Beispiele sind ausgestellt an der Strecke Hedingen-Ottenbach in Zwillikon ZH.

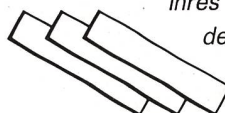
Persönliche Beratung nach Terminabsprache.
Telefon 01 761 77 88
Telefax 01 761 77 91

UHU Spielschür
8910 Affoltern a.A.

SOREG-WINTERGARTEN Ihr Traum wird Wirklichkeit



Eine seriöse und sorgfältige Planung, ein aussergewöhnliches Soreg-System und mehr als 10 Jahre Erfahrung bilden Grundlage zur Verwirklichung Ihres Traumwintergartens nach dem Firmengrundsatz:
Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG, Information folgt.



AKAD AKADEMIKERGESELLSCHAFT FÜR ERWACHSENENFORTBILDUNG

Berufstätige, die Zukunft beginnt jetzt.

Neben dem Beruf, unabhängig von Wohnort und Alter, Beginn jederzeit.

Maturitätsschule:
Eidg. Matur, Eidg. Wirtschaftsmatur, Aufnahmeprüfung ETH, Universitäten

Handelsschule:
Bürofachdiplom VSH
Handelsdiplom VSH
Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute



Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplome und Fachausweise:
Betriebsökonom HWV, Buchhalter/
Controller, Treuhänder, Bankfachleute, Wirtschaftsinformatiker, Organisator

Schule für Sprachdiplome:
Universitäten Cambridge, Perugia, Salamanca; Alliance Française Paris; Zürcher Handelskammer (Deutsch)

Sprach- und Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen; Deutsch; Mathematik; Natur- und Geisteswissenschaften; Wirtschaftsfächer

Qualitätsnachweis:
Weit überdurchschnittliche Erfolgsquoten in staatlichen Prüfungen seit mehr als 35 Jahren.

AKAD, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Telefon 01/307 33 33
Fax 01/302 57 37

0493

An die AKAD
Jungholzstrasse 43
Postfach
8050 Zürich

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden Sie mir unverbindlich Ihr Unterrichtsprogramm.

Briefe schreiben kann doch jeder!

Richtig! Aber überzeugende, leicht verständliche und stilsichere Korrespondenz ist eine Kunst für sich. Denn sie ist sowohl Ausdruck eines Unternehmens wie auch Spiegel Ihrer Persönlichkeit.

Mit dem Nachschlagewerk **«Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz»** gibt es nun einen Ratgeber, der Ihnen hilft, einen perfekten Schriftwechsel zu führen.

Sie finden darin auf über 500 Seiten alle Arten von Briefschaften für den täglichen Gebrauch. Ob für Chef oder Schreibkraft, für Vorstand oder Vorarbeiter.

Die Musterbriefe können Sie als Vorlage verwenden oder direkt abschreiben. Angebote, Mahnungen, Dankesschreiben, Arbeitszeugnisse, Werbebriefe, u.v.m. **Stilistisch und grammatikalisch perfekt.**

Fordern Sie Ihr persönliches Nachschlagewerk **«Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz»** mit untenstehendem Bestellcoupon jetzt an.

WEKApraxisnah.

WEKA Verlag AG
Hermetschloostrasse 77
Postfach
8010 Zürich

Telefon 01-432 84 32
Telefax 01-432 82 01



Bestellcoupon

für das Nachschlagewerk

____ Anz. **«Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz»**

(Bestell-Nr. 35 200) im stabilen Ringordner

mit über 500 Inhaltsseiten zum Preis von nur Fr. 192.-.

10 Tage Rückgaberecht. Vierteljährlicher Ergänzungs-Service Fr. -79/Seite
(Abbestellung jederzeit möglich)

Name/Vorname:

Firma:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

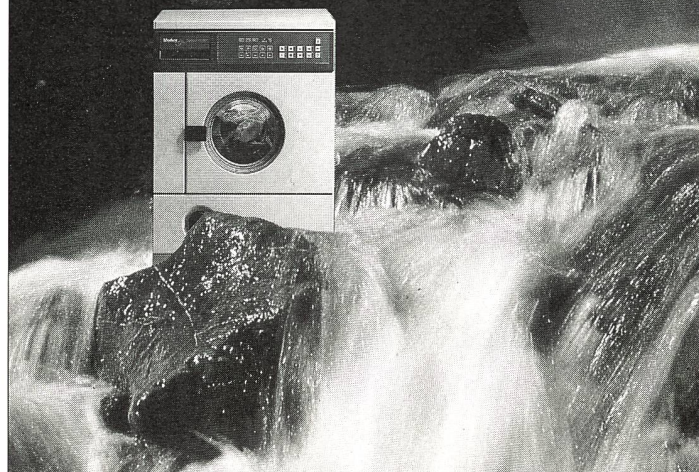
Datum/Unterschrift:

Einsenden an:

WEKA Verlag AG, Hermetschloostrasse 77, Postfach, 8010 Zürich

WK 144011

Eine Merker wäscht auch nur mit Wasser –



aber mit viel weniger.

Für eine einwandfreie Oeko-bilanz. Beste Waschresultate mit niedrigsten Verbrauchsdaten: 40% weniger Strom, 25% weniger Wasser und 30% schneller. Denn Merker-Waschautomaten und -Tumbler sind mit modernster Technik ausgerüstet.

Ihr sicherer Partner für immer



Waschautomaten
Tumbler
Geschirrspüler

Merker AG
Dynamostr. 5
5400 Baden

Tel. 056/20 71 71
Fax 056/20 72 22

Verkauf und Service in Baden, Basel, Bern, Biel, Chur, Genf, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Tessin, Wallis, Zürich

100. Olivetti-Bancomat für Raiffeisenbank Brig-Glis

Als am 5. März 1993 in Diepoldsau der erste Bancomat von Olivetti in der Schweiz seiner Bestimmung übergeben wurde, hätte noch niemand gedacht, dass nur rund 15 Monate später bereits das 100. Gerät im SVRB installiert würde. Und nun ist es soweit: Rechtzeitig vor der Eröffnung der Raiffeisenbank an der Bahnhofstrasse in Brig haben Olivetti-Techniker dort zum 100. Mal ihre gewichtige Fracht abgeladen und den kostbaren Schrank ans Netz der Telekurs angeschlossen.

Im Beisein von Jean Paul Zappellaz, Präsident der Raiffeisenbank Brig-Glis, und Josef Lermen, Präsident des Aufsichtsrates, überreichte der Bereichsleiter Banken und elektronischer

Zahlungsverkehr von Olivetti, André Kreis, den Schlüssel Verwalter Beat Gsponer. Dieser bedankte sich auf seine Weise, indem er das symbolische Geschenk sogleich seinem eigentlichen Zweck zuführte und mit dessen verborgenen Spirale nicht etwa den Bancomaten, sondern eine gute Flasche Waliser Fendant öffnete.

Olivetti-Bancomaten stehen inzwischen überall in der Schweiz. Sie erlauben dem Inhaber einer ec-Bancomat-Karte Geldbezüge bis 1000 Franken pro Tag, sicher dank persönlichem Code, 365 Tage im Jahr, 24 Stunden pro Tag. Für die Bank besonders wichtig: auch ausländische ec-Kartenbesitzer können Schweizer

Franken beziehen. Da die Karte bei jeder Transaktion geprüft wird, können gestohlene oder gesperrte Karten sofort eingezogen werden.

Seit einiger Zeit hat Olivetti auch Bancomaten mit integriertem Nachttresor im Sortiment. In diesem Herbst erfolgt die Einführung eines neuen Einstiegsmodells. (fg.)

Schlüsselübergabe zum 100. Bancomaten von Olivetti in der Schweiz.



Foto: zVg.

Zwei Dienstjubiläen beim SVRB

Gleich zwei Mitglieder der Zentralkommission feiern in diesem Herbst ein Dienstjubiläum beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken.

Seit 15 Jahren beim SVRB ist Dr. Felix Walker. Der gebürtige Oberwalliser kam 1979 als Nachfolger von Dr. Arnold Edelmann von der Elektrizitätsgesellschaft Laufenburg zum SVRB. Sowohl als Direktor der Zentralverwaltung als auch später als Vorsitzender der Zentralkommission lag ihm eine starke Marktpräsenz von Raiffeisen sehr am Herzen. Dies erforderte einen gezielten Ausbau der Verbandsdienstleistungen. Grundlage dafür war das erfolgreiche Abschliessen grosser Projekte wie Raiffeisen 2000 mit Leitbild und Politik, Struktur- und Finanzierungskonzept. In

enger Zusammenarbeit mit den Raiffeisenbanken gelang es dabei dank überdurchschnittlichem Wachstum den Marktanteil der ganzen Gruppe zu steigern.

Gar doppelt so lange wie Dr. Felix Walker steht Heinz Hedinger in Diensten des SVRB. 1964 als Lehrling eingetreten, wurde er 1971 Direktionsassistent für Geld- und Obligationenhandel. Bei der Weiterentwicklung des Wertschriftengeschäfts war er stets an vorderster Front mit dabei.

So wurde er 1982 zum Vizepräsident befördert und steht seit der Umstrukturierung des Verbandes im Range eines Direktors dem Departement Finanz vor. In diese Zeit fällt die erfolgreiche Lancierung der Raiffeisen-Anlagefonds.

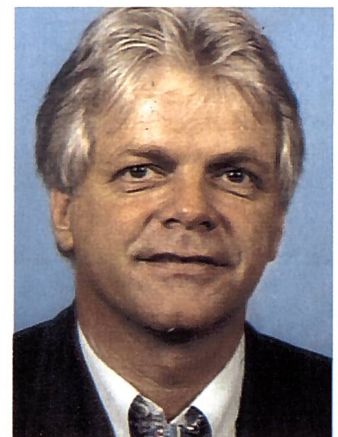
Der Verwaltungsrat gratuliert den beiden Herren zu ihren ehrenvollen Jubiläen, dankt ihnen für ihren überzeugenden Einsatz für unseren Verband und wünscht ihnen weiterhin Be-

riedigung bei ihrer beruflichen Tätigkeit.

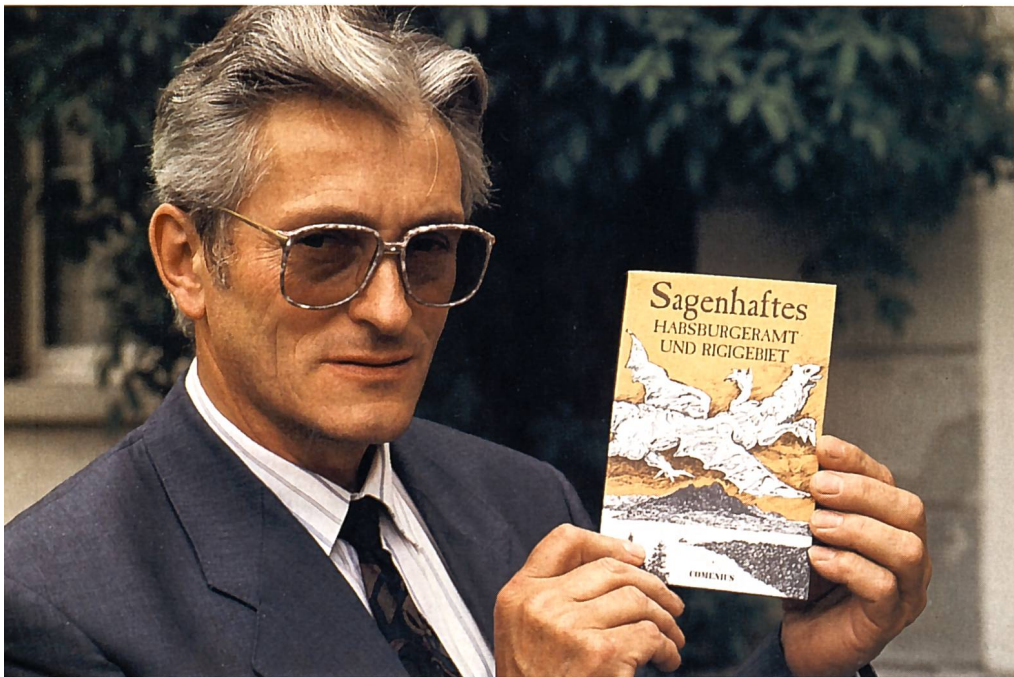
Dr. Marius Cottier
VR-Präsident SVRB



15 Jahre beim SVRB:
Dr. Felix Walker



30 Jahre beim SVRB:
Heinz Hedinger



Der Autor und sein Werk.

Foto: Patrick Lüthy

Geschichten und Sagen

Dazu kommen unzählige weitere Publikationen, seien es Broschüren, Feuilletons oder Zeitungsartikel. Kein Wunder, klopfte der Comenius-Verlag aus Hitzkirch beim bekannten Volkskundler an, als es darum ging, einen Autor für das in der Reihe «Sagenhaftes Luzernbiet» geplante Büchlein «Sagenhaftes Habsburgeramt und Rigigebiet»* zu finden. Josef Muheim sagte spontan zu, stöberte während anderthalb Jahren in verschiedenen Werken und holte sich viele Informationen bei (vorwiegend älteren) Leuten, die sich noch an alte Geschichten erinnern konnten. «Denn am liebsten», so Josef Muheim, «sind mir die Stoffe, die heute noch in den Köpfen der Menschen stecken.» So findet man denn auf den 112 Seiten allerhand Schauriges und Fürchterliches über Herdmandlis, Hexen, Berggeister oder Drachen. Über 150 Sagen, Geschichten und Legenden aus den Seegemeinden rund um die Rigi und den Dörfern im Rontal kamen auf diese Weise zusammen.

■ JOSEF MUHEIM

Lebendige Sagen

«Sagenhaftes Habsburgeramt und Rigigebiet» heisst das neuste Büchlein von Josef Muheim (Greppen), seines Zeichens Präsident des Luzerner Verbandes der Raiffeisenbanken und VR-Präsident der Raiffeisenbank Greppen.

VON
MÄRKUS
ANGST

Hauptberuflich ist Josef Muheim Landwirt. Zusammen mit Mutter, Frau und sieben Kindern bewirtschaftet er im luzernischen Greppen oberhalb des Vierwaldstättersees einen typischen Familienbetrieb. Doch Josef Muheims Leidenschaft gilt nicht nur Wiesen, Stall und Vieh, sondern auch dem Schreiben.

Seit 33 Jahren

33 Jahre ist es her, da erschien als Beilage zum «Freien Schweizer» das Feuilleton «700 Jahre Greppen». 1974 brachte Muheim mit den «Wendels-

glocken» sein erstes Buch heraus – ein 120seitiges Werk mit Aufsätzen zur Geschichte von Greppen.

Nahezu den dreifachen Umfang weist sein 1981 erschienenes Buch «Die Hänsler» auf – das Nachfahrenverzeichnis einer Schächentaler Familie, mitsamt Schächentaler Zunamen und Übernamen. «Die Hänsler» war auch kommerziell ein grosser Erfolg.

Von der ersten Auflage (1484 Exemplare) gingen ebenso alle weg wie von der zweiten (300). Und seit das Buch 1993 zum drittenmal nachgedruckt wurde, sind auch schon wieder 556 Stück verkauft worden.

Ein vielbeschäftigter Mann

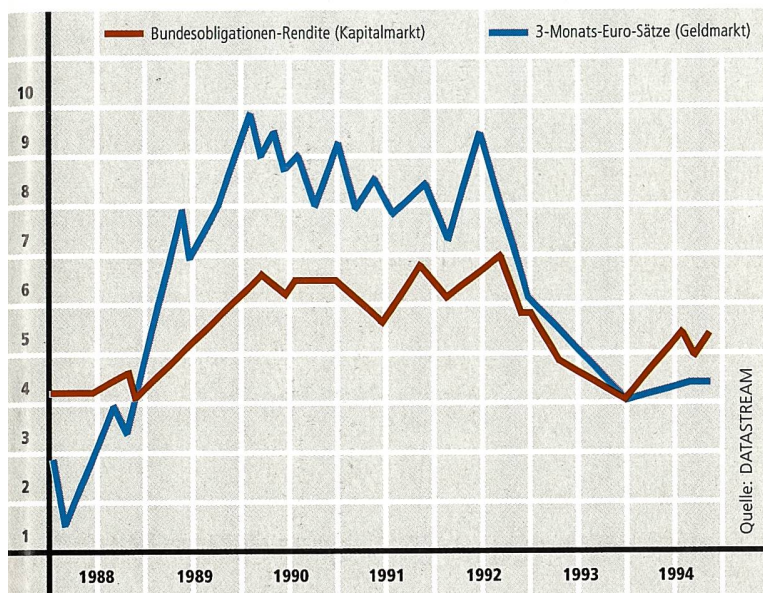
Dass Josef Muheim für sein Hobby, das phasenweise den Umfang einer Nebenbeschäftigung annimmt, so viel Zeit aufwenden kann, verblüfft um so mehr, als er neben seinem Hauptjob als Landwirt diverse Ämter innehat. So sitzt er seit 1983 als Vertreter der CVP im Luzerner Grossen Rat und war 1979 bis 1987 Gemeindepräsident von Greppen. Dazu ist er auch in der Raiffeisenbewegung aktiv. Seit 1966 amtiert er als Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Greppen. Und seit 1989 präsidiert er den Luzerner Verband der Raiffeisenbanken.

Und dennoch sind von Josef Muheim weitere Publikationen zu erwarten. «Ich habe noch viel auf Lager», schmunzelt der 53jährige. Geplant ist insbesondere eine Fortsetzung der vor 20 Jahren erstmals erschienenen «Wendelsinglocken».

*Sagenhaftes Habsburgeramt und Rigigebiet, gesammelt und bearbeitet von Josef Muheim, illustriert von Ludwig Suter, Comenius-Verlag, Hitzkirch, 1994, ISBN 3-905 286-45-9, im Buchhandel für Fr. 24.80 erhältlich.

Anstieg nach Turbulenzen

Die Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten, welche durch die Anhebung der Geldmarktsätze seitens der amerikanischen Notenbank ausgelöst wurden, führten auch hierzulande zu einem Anstieg der Geldmarktsätze.



VON
RUEDI
FLÜCKIGER
FINANZANALYSE
SVRB

Gleichzeitig kletterten die Renditen im festverzinslichen Bereich entgegen den Erwartungen massiv nach oben.

Der Geldmarkt

Auf dem Geldmarkt werden Gelder mit Laufzeiten zwischen einem Tag und einem Jahr gehandelt. Sobald die Laufzeit mehr als ein Jahr beträgt, spricht man vom Kapitalmarkt. Der Geldmarkt und der Kapitalmarkt bilden zusammen den Finanzmarkt.

Den Geldmarkt kann man in zwei Segmente unterteilen: Im engeren Sinn bezeichnet man den Geldmarkt als Interbankenmarkt, der ausschliesslich die Zentralbank und die Geschäftsbanken umfasst. Im weiteren Sinn beinhaltet der Geldmarkt neben den Banken auch kommerzielle Unternehmungen, Versicherungen, Pensionskassen, die öffentliche Hand und das private Publikum.

Die Zinssätze auf dem Geldmarkt sind normalerweise tiefer als jene auf dem Kapitalmarkt. Zwischen Herbst 1988 und Ende 1993 war eine inverse

Zinsstruktur zu beobachten, d.h. die kurzfristigen Zinssätze lagen höher als die langfristigen.

Der Kapitalmarkt

Der Kapitalmarkt ist der Markt für mittel- und langfristiges Kapital. Die Grenzen zwischen Geld- und Kapitalmarkt sind jedoch fließend. So wandern in Zeiten hoher Liquidität aus Zinsüberlegungen Mittel des Geldmarktes an den Kapitalmarkt ab, während in Perioden wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit die Kapitalanleger zögern, langfristige Bindungen einzugehen. Sie ziehen Anlagen auf dem Geldmarkt vor, um sofort oder innert kurzer Frist wieder über die Mittel verfügen zu können.

Der Kapitalmarkt schafft den Ausgleich zwischen dem Angebot an Geldern, die langfristig angelegt werden sollen, und der von privaten Unternehmungen und öffentlichen Schuldnern (Bund, Kantone und Gemeinden) ausgehenden Nachfrage nach Geld für Investitionszwecke. Die Kredit- und Beteiligungsverhältnisse zwischen Kapitalgeber und Investoren werden häufig in Wertpapieren verbriefte. Die Ausstellung von Wert-

papieren bietet für beide Teile Vorzüge. Während die Unternehmungen das Kapital langfristig investieren, braucht der Kapitalgeber die Bindung mit der betreffenden Unternehmung trotzdem nicht für die ganze Dauer aufrecht zu erhalten. Da diese Wertpapiere leicht übertragbar sind, kann der ursprüngliche Geldgeber aus dem Kredit- oder Beteiligungsverhältnis ausscheiden.

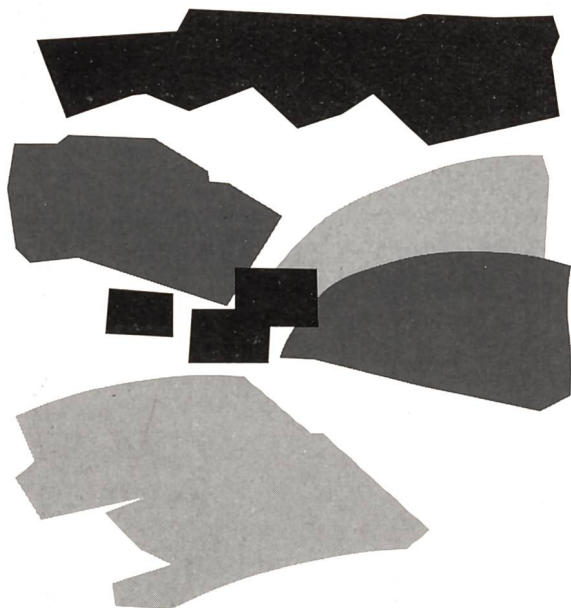
Das Zinsniveau am Kapitalmarkt hängt von der Angebots- und der Nachfrageentwicklung ab. Eine bedeutende Rolle spielen dabei die Inflation, die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten, die Wechselkursentwicklungen sowie die Zinsen auf dem Geldmarkt und den ausländischen Finanzmärkten.

Aktuelles Szenario

Obwohl sich die Inflationsrate in der Schweiz seit März des laufenden Jahres auf einem Niveau von deutlich unter einem Prozent bewegt, ist die Rendite der Bundesobligationen im Sog der amerikanischen Zinsentwicklung auf Werte von bis zu 5,5 Prozent gestiegen. Kurseinbrüche von über 20 Prozent (SMI) und erhebliche Verluste im festverzinslichen Bereich waren die Folge. Die Nervosität an den internationalen Geld- und Kapitalmärkten hat sich inzwischen wieder gelegt und wir rechnen für 1995 bei den Bundesanleihen mit einer Durchschnittsrendite von etwa 5 Prozent.

Aufgrund der hohen Realrenditen und des starken Frankens besteht noch ein kleiner Spielraum für eine Zinsentspannung im langen Laufzeiten-segment.

Der bereits in Gang gekommene Wirtschaftsaufschwung sowie die grosse Beanspruchung des Schweizer Kapitalmarktes durch Emissionen der öffentlichen Hand setzen jedoch einer weiteren Zinsentspannung enge Grenzen. Vor diesem Hintergrund ist kaum damit zu rechnen, dass die Geldmarktsätze deutlich unter 4 Prozent fallen.

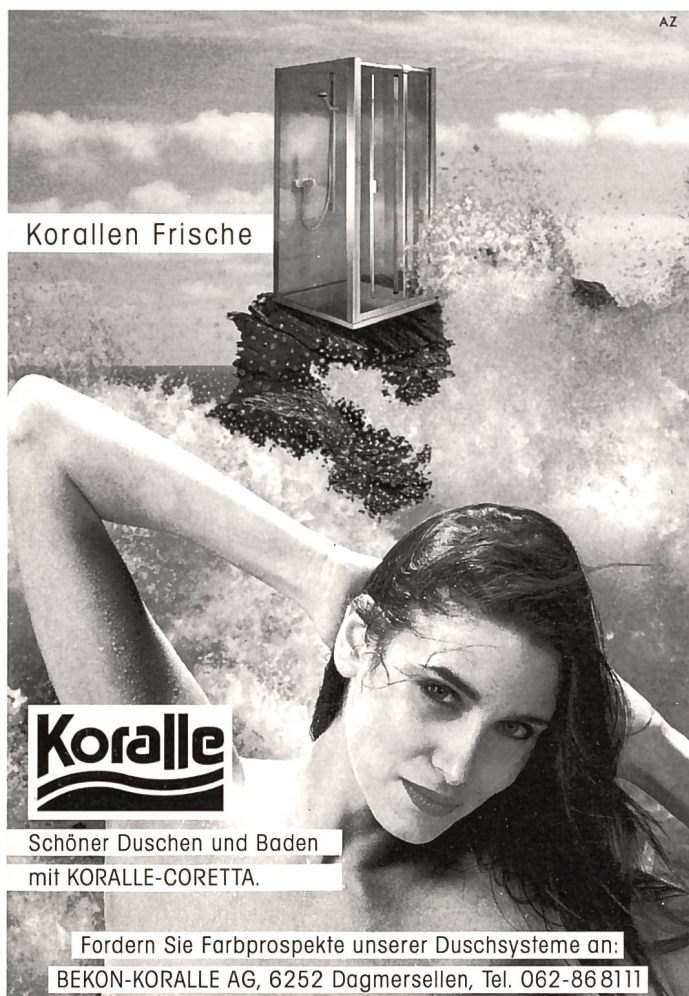


St. Gallen
13. – 23. Oktober 1994

Schweizer Messe für
Land- und Milchwirtschaft

olma 

Bahnfahrer profitieren vom Kombi-
ticket OLMA-Eintritt und Bus

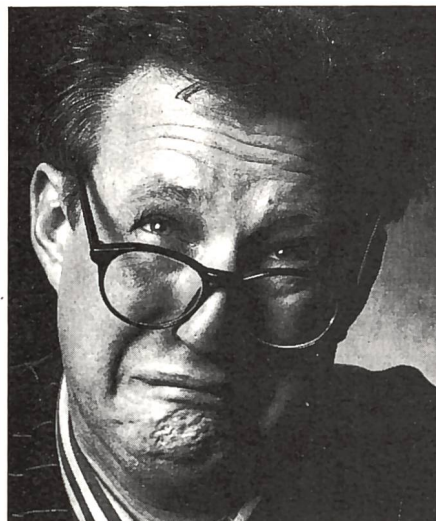


Korallen Frische

Koralle

Schöner Duschen und Baden
mit KORALLE-CORETTA.

Fordern Sie Farbprospekte unserer Duschsysteme an:
BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Tel. 062-86 8111



Profit weg?!

Erledigte Geschäftsunterlagen warf er achtlos in seinen „altgedienten“ Papierkorb. Mit fatalen Folgen für das ganze Unternehmen...

INTIMUS-Aktenvernichter garantieren die datenschutzgerechte Vernichtung von erledigten Geschäftsunterlagen.



Vertrauen Sie nicht
länger Ihrem Papierkorb.
Lassen Sie sich vom
Spezialisten beraten.

MESSERLI 
INFORMATIONSTECHNIK

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg / ZH
Sägereistr. 29, Tel. 01/829 11 11
Fax 01/829 13 48

Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf,
Lausanne, Luzern, Manno, St. Gallen,
Sion

intimus[®]
Aktenvernichter

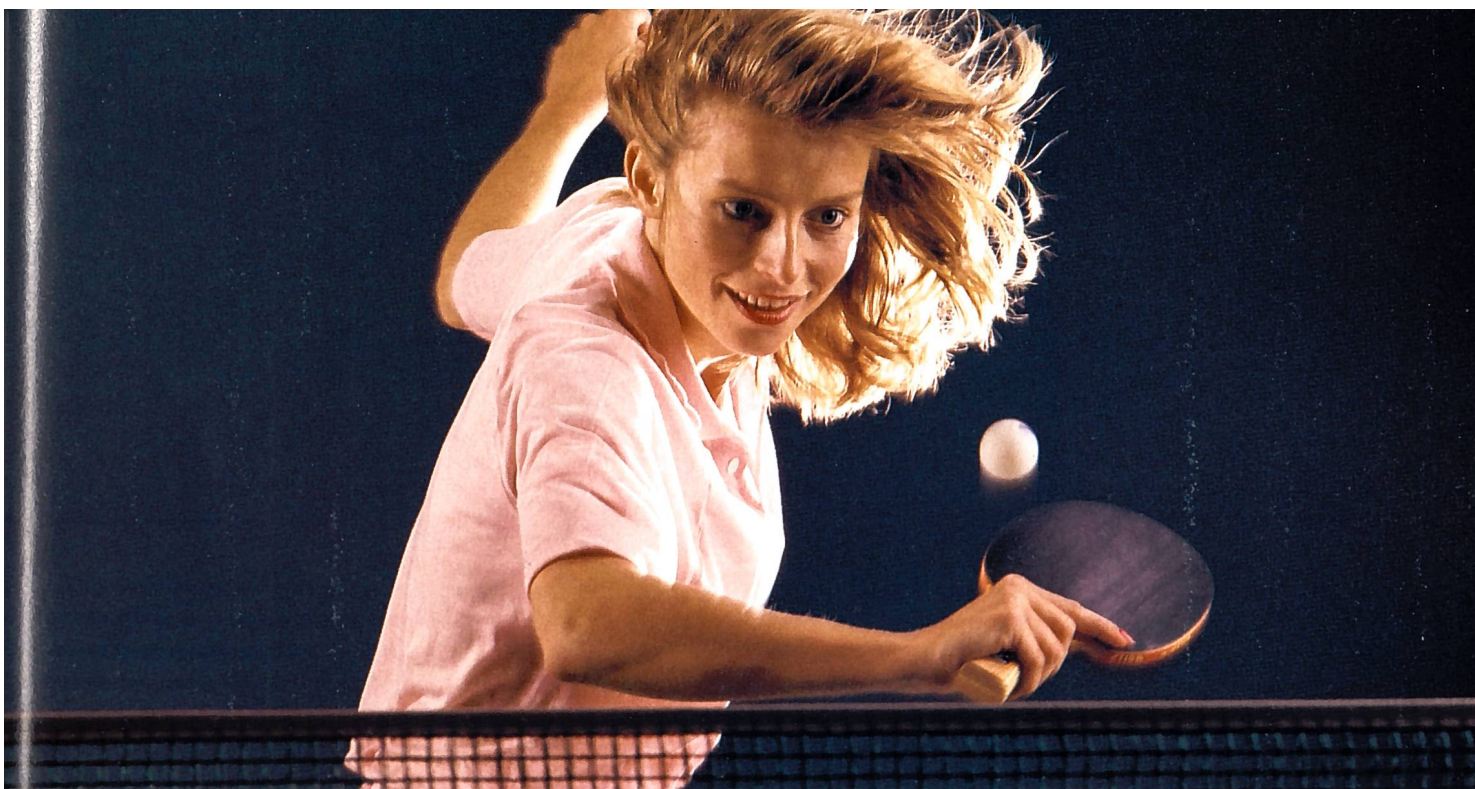


Foto: Bildagentur Baumann

■ TISCHTENNIS

«Der Sport, den jeder kennt und keiner kann»

Hunderttausende spielen in der Schweiz in ihrer Freizeit Ping-Pong, Tausende haben gar ihrer eigenen Tisch dazu, doch nur wenige spielen richtiges Tischtennis. Die Spitzenspieler sind gemessen an der Popularität der Sportart sehr dünn gesät.

VON
JÜRGEN
SALVISBERG

Mit dem Tischtennis haben viele ihre liebe Mühe. Begonnen beim Warenhaus, das «Tisch-Tennistische» statt «Tischtennis-Tische» zum Verkauf anbietet, bis zum Breitensportler, der mit dem Ping-Pong eine punkto Regeln lockere Variante davon spielt. Oder ist Ihnen, verehrte(r) Hobbyspieler(in), bekannt, wie ein korrekter Aufschlag zu geschehen hat? Werfen Sie den Ball aus dem flachen Handteller der freien Hand ohne Drehung mindestens 16 Zentimeter hoch, bevor Sie ihn – hinter Ihrer Grundlinie – mit dem Schläger ins Spiel bringen?

Einer, der weiss, dass vielen die Spieleröffnung nicht ganz nach den offiziellen Regeln gelingt, ist Erich Pohoralek. Für den aus Wien stammenden PR-Chef im Zentralvorstand

des Schweizerischen Tischtennisverbands (STTV) liegen zwischen Ping-Pong und Tischtennis fast noch grössere Welten als zwischen Federball und Badminton. «Der enorme Verbreitungsgrad setzt die Reizschwelle, sich wirklich mit Tischtennis zu beschäftigen, sehr hoch.» Das verleitet den ehemaligen Schweizer Nationaltrainer gar zur pointierten Aussage: «Tischtennis ist der Sport, den jeder kennt und keiner kann.»

Oft im unsichtbaren Bereich

Dabei bietet just Tischtennis alles, was Spitzensportler herausfordert. «Der Grad an Komplexität wird von ganz wenigen anderen Sportarten erreicht», glaubt Erich Pohoralek. Wenn der 2,5 Gramm schwere Zelluloidball Geschwindigkeiten von über 160 Kilometern pro Stunde erreicht, sind ein

unglaubliches Antizipationsvermögen und blitzschnelle Reflexe auf engstem Raum nötig. An internationalen Veranstaltungen bewegen sich die Spiele oft ausserhalb des sichtbaren Bereichs, Zuschauern hilft oft nur noch der Ping-Pong-Klang bei der Orientierung weiter.

Auf diesem Niveau tut sich die Schweiz mit ihren 380 dem STTV angeschlossenen Vereinen und 8500 Lizenzierten schon wegen der fehlenden staatlichen Unterstützung schwer, den Anschluss an die Spitze zu finden. Während ein ausländischer Kadernspieler im Schnitt 2000 Stunden jährlich trainiert, muss sich sein helvetischer Kollege aus beruflichen Gründen mit rund 500 begnügen. Die 50er Jahre, in denen die Schweiz international Aufsehen erregte, sind in den Augen von Erich Pohoralek schon deshalb «unwiederbringlich vorbei».

Regelmässig messen!

Gemäss den Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leiden 50 Prozent der Frauen und 30 Prozent der Männer im Alter von 65 bis 75 Jahren an zu hohem Blutdruck (Hypertonie). Es sind aber auch junge Leute davon betroffen.

VON
BERNARD
JOLIAT

In der Altersgruppe von 18 bis 24 Jahren sind nur gerade 1,1 Prozent Frauen und 1,6 Prozent Männer mit einem erhöhten Blutdruck (bis oder über 16,5 beim systolischen oder oberen Wert und 9,5 beim diastolischen oder unteren Wert) zu verzeichnen. Aber bei den 45jährigen steigt dieser Prozentsatz bereits auf 18,9 an. Eine von drei Personen stirbt direkt oder indirekt an zu hohem Blutdruck.

Unbedingt behandeln

Bei einer Frau oder einem Mann mit Bluthochdruck unter 45 Jahren ist das Risiko, jung zu sterben, acht- bis zehnmal höher als bei einem Menschen mit einer guten Gesundheit. Die Hypertonie mit ihren Herz- und Gefässkomplikationen ist im allgemeinen das erste Symptom einer sich anbahnenden Störung. Sie muss also unbedingt mit speziellen Medikamen-

ten und unter medizinischer Aufsicht behandelt werden, wenn sie von einem Aorta-, Nebennieren- oder Nierenleiden herrührt.

Wenn die Ursachen nicht eindeutig feststellbar sind, wird oft eine chemotherapeutische Behandlung angewendet. Eine gute Behandlung reduziert die oben erwähnten Risiken um das Zweieinhalb- bis Dreifache.

Schwere und bleibende Veränderungen

Als Hauptrisikofaktor für Arteriosklerose kann der Bluthochdruck zu verschiedenen Arten von Gefässschädigungen führen, die zahlreiche Herz-, Nieren- und Nervenleiden auslösen können. Die Betroffenen, die sich deshalb behandeln lassen, sind jedoch eher selten. Eine regelmässige Blutdruckmessung – alle drei Monate – sowie eine jährliche Routineuntersuchung (Früherkennung eventueller

Krankheiten, Nebenwirkungen von Medikamenten) werden empfohlen. Dabei werden Röntgenaufnahmen gemacht, ein Elektrokardiogramm (EKG) erstellt, die Nierenfunktion geprüft und der Fett- und Zuckergehalt des Blutes usw. gemessen.

Der Bluthochdruck macht sich durch Kopfschmerzen, schwarze Punkte vor den Augen, Schwindelanfälle und Ohrensausen bemerkbar. Nicht selten ist man auch Opfer dieses Leidens, ohne etwas davon zu merken. Und weil man die Hypertonie oft ignoriert oder nicht ernst genug nimmt, kann sie noch nach 10 bis 15 Jahren zu schweren und bleibenden Schäden führen.

Arzt aufsuchen

Sobald Beschwerden wie verschwommenheit der Sicht, Kurzatmigkeit, unbändiges Durstgefühl oder pulsierende Kopfschmerzen auftreten,

Das versteht man unter Blutdruck

Das Messen des Blutdrucks ist ein alltäglicher Vorgang und ist ganz einfach; es besteht darin, den Druck des Blutes auf die Arterien zu bestimmen. Jedesmal, wenn sich das Herz zusammenzieht, steigt dieser Druck, und er fällt wieder, wenn das Herz wieder erschlafft.

Die Blutdruckwerte variieren je nach Alter, wobei im allgemeinen die Werte von 15/9, das heisst 150 mmHg beim systolischen (oberen) Druck und 90 mmHg beim diastolischen (unteren) Druck nicht überschritten werden sollten. Der normale systolische Blutdruck, der bei den Kindern unter 10 Jahren bei 100 mmHg liegt, erhöht sich im Alter von 10 bis 30 Jahren auf 100 bis 120 mmHg. Danach steigt er auf 124 bis 140 mmHg

zwischen 30 und 60 Jahren. Bei den 65- bis 70jährigen liegt der Wert etwa bei 145 bis 150 mmHg.

Diese Werte können natürlich nicht nach nur einer einzigen Messung des Blutdrucks angenommen werden, denn es gibt viele verschiedene Messkriterien, die von einem Arzt oder einer Krankenschwester beurteilt werden müssen. Die Selbstmessung durch den Patienten kommt erst dann in Frage, nachdem der Arzt eine Diagnose aufgestellt und die nötigen Informationen abgegeben hat.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass der Bluthochdruck, ausser nach einem Schockzustand oder in besonderen Ausnahmefällen, nicht als Krankheit angesehen wird.

(bj.)



Diättherapie bei Bluthochdruck

Es lebe der Schlaf, vorbei mit Tabak, Kaffee und – Fettsucht. Die wichtigsten Regeln zur Diät und Hygiene bei Hypertonie sind im wesentlichen die folgenden:

■ **Völliger und dauerhafter Verzicht auf Tabakwaren:** Wenn Sie nicht bereit sind, diesen ersten Punkt strikt zu befolgen, ist es völlig sinnlos, weiterzulesen. Sie sind ein hoffnungsloser Fall.

■ **Gewichtsabnahme bei Übergewichtigen:** Eine Abmagerungsdiät (kalorienarm) ist unumgänglich, um den Blutdruck zu senken.

■ **Verzicht auf natriumreiche Nahrungsmittel:** Eine entsprechende Diät sollte nach genauem Diätplan durchgeführt werden. Die Einnahme gewisser Medikamente ist zu vermeiden; hierzu sollte zuerst ein Arzt konsultiert werden.

■ **Kaliumreiche Nahrungsmittel essen:** Dies sind die meisten Früchte und Gemüse, Milch, Käse, Eigelb, Fleisch, Geflügel, Fisch, Wein, Bier, Mehlspeisen, stärkehaltige Nahrungsmittel.

■ **Stimulierende Getränke meiden:** Kaffee, Tee, Cola usw. sind tabu.

■ **Physische Aktivität kontrollieren:** Völliger Verzicht auf extreme Anstrengungen, jedoch regelmässiges und aufsteigendes physisches Training (Wandern, Velofahren, Schwimmen).

■ **Täglich neun Stunden Bettruhe:** Davon mindestens acht Stunden Schlaf.

■ **Stress vermeiden:** Wenn es unbedingt sein muss, lieber viel und langsam als wenig und stressig arbeiten. (bj.)

ten, sollte ein Patient mit Bluthochdruck sofort einen Arzt aufsuchen, egal ob er bereits in Behandlung ist oder sich bei guter Gesundheit fühlt. Diese Anzeichen weisen auf eine drastische Erhöhung des Blutdrucks hin und erfordern ein wirkungsvolles, intensives und schnelles Handeln.

Was man meiden sollte

Die Gründe für den Bluthochdruck sind oft nur schlecht ersichtlich und rühren oft von andern, bekannten oder unbekannten Beschwerden her. Der Ursprung kann in den Nieren oder endokrinen Drüsen durch eine Überfunktion der Nebennierendrüse im kortikalen oder äusseren Bereich oder im zentralen Bereich (Tumor im Nebennierenmark) liegen. Oder aber in einer Deformierung der Herzkranzgefässe oder einer Verengung der Aorta.

In 90 Prozent der Fälle handelt es sich jedoch um eine essentielle Hypertonie, ohne bestimmten Grund. Diese kann auch erblich bedingt sein (Fettsucht, Angst, psychische Gründe).

Tabak, Salz, stimulierende Getränke und Übergewicht sind die Hauptfeinde bei Bluthochdruck. Eine Diättherapie erweist sich in diesem Fall als beste zusätzliche Hilfe (siehe Kästen). Dabei sollte man nicht vergessen, dass eine medikamentöse Behandlung nicht abgebrochen werden darf, ausser wenn dies aus einem bestimmten Grund ausdrücklich vom Arzt angeordnet wird. Der Arzt seinerseits kann eine erfolgreiche Behandlung nur mit Hilfe und dem uneingeschränkten Einverständnis des Patienten durchführen, der jederzeit über die Gefahren der Krankheit und die Behandlungsfortschritte informiert wird.

Müdigkeit und Alterung

Der Bluthochdruck bedeutet eine grössere Anstrengung für das Herz, und der Bedarf an Sauerstoff nimmt zu. Die Sauerstoffzufuhr zu den Herzkranzgefässen ist ungenügend und kann zu Müdigkeit und Myokarditis, der bekannten Herzmuskelentzündung führen. Die Hypertonie bewirkt auch eine frühzeitige Alterung der Herzarterien, das Herzgewebe verdickt sich und der innere Blutkreislauf wird erschwert. Der Blutfluss wird immer langsamer bis zur totalen Verstopfung. Die Folgen davon sind bekannt: Herzinfarkt, Angina pectoris, Rhythmusstörungen, Gehirnblutung, die unvermeidlich, früher oder später, zu einer Herzinsuffizienz und zum plötzlichen Tod führen.

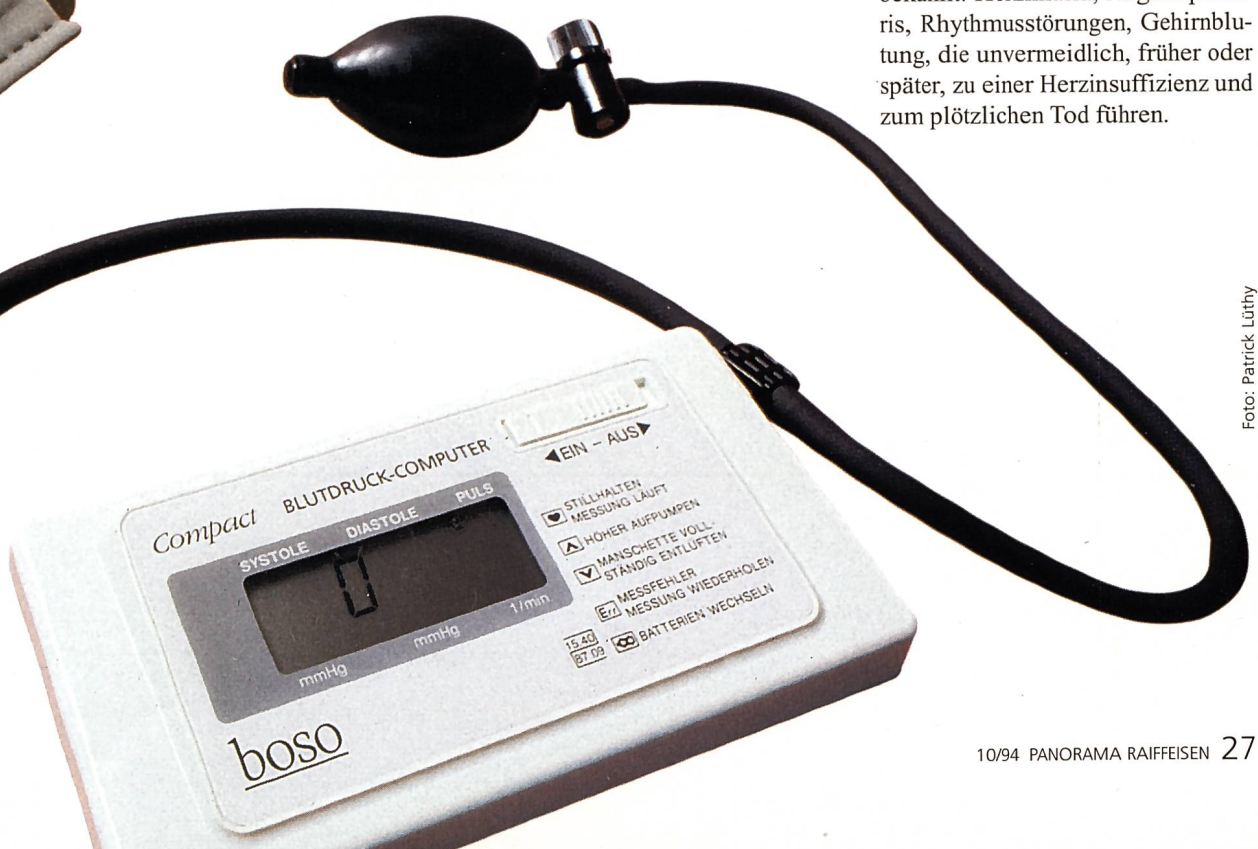
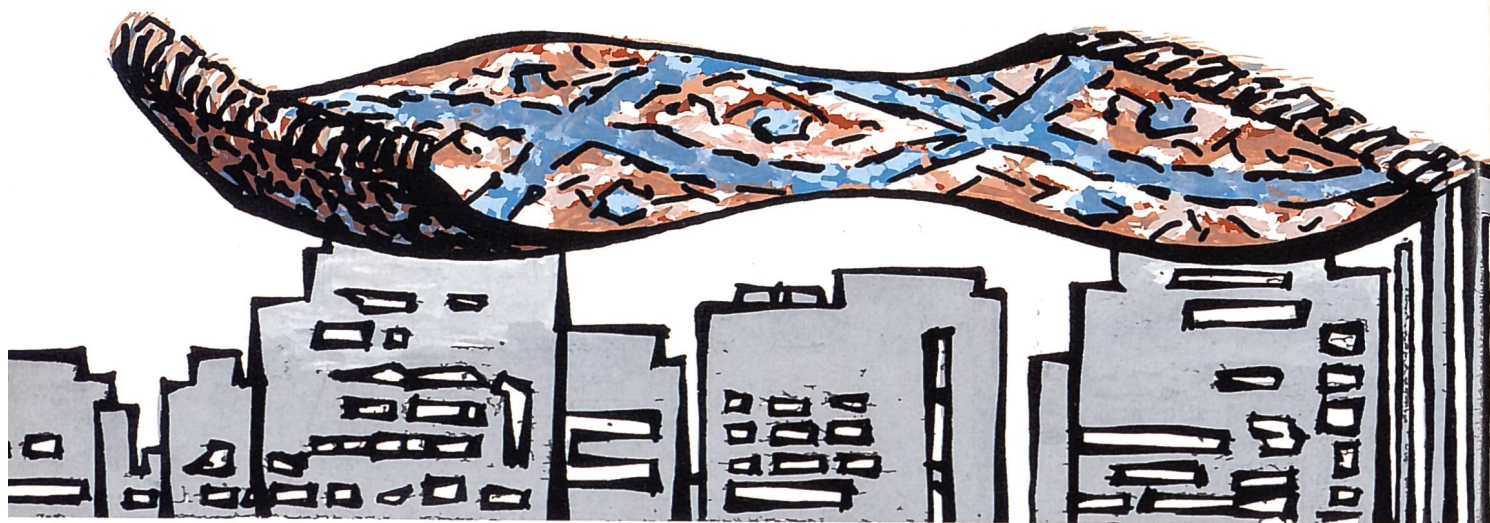


Foto: Patrick Lüthy



■ ORIENTTEPPICHE

Wie Kunstwerke behandeln

Ebenso wie Bilder oder Skulpturen tragen die Orientteppiche zur Harmonie unseres täglichen Lebens bei. Sie sind auch ein Teil unseres Komforts. Grund genug, diese Kunstwerke zu pflegen und ihnen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

VON
BERNARD
JOLIAT

Diese werden indes täglich mit Füßen getreten. Denn die echten handgeknüpften Orientteppiche aus Wolle oder Seide, in natürlichen Farbtönen, sind eigentliche Bodenteppiche. Ihre Widerstandsfähigkeit überdauert Jahrhunderte. Und ihre Pflege, relativ einfach, erfordert ein Minimum an Aufwand.

Vorbeugen statt heilen

«Vorbeugen ist besser als heilen.» Dies gilt auch für die Teppiche. Eine gute Pflege verlängert das Leben eines Teppichs, frischt seine Farben auf, schützt sein teures Material und macht ihn gegenüber äusseren Beschädigungen resistent. Schwere Nagelschuhe oder Profilgummisohlen beschädigen diese edlen Objekte. Hausschuhe oder leichte Mocassins hingegen sind ideal, vor allem, wenn man weiss, dass die Orientalen von der Türkei bis Japan oder vom Maghreb bis China

die Schuhe ausziehen, bevor sie einen Teppich betreten. Einerseits natürlich aus traditionellen Gründen, aber auch aus Respekt vor dem Teppich.

Der «Kelim» sollte nicht an einen Ort gelegt werden, wo die Möbel häufig herumgeschoben werden (Sofa, Stühle, Fauteuil, Tische, Pulte). Auch der Platz bei der Eingangstür ist nicht geeignet, denn so würde die Seide des schönen «Kaschmirs», vor allem bei schlechtem Wetter, die Funktion einer Fussmatte erfüllen.

Vorsicht vor Wundermitteln

Bei der Reinigung sollten chemische Produkte jeglicher Art zum vornherein gemieden werden. Wenn sich die Flecken nicht lösen oder der Teppich völlig bis auf den Grund verschmutzt ist, sollte das kostbare Gut einem wirklichen Spezialisten zur Reinigung anvertraut werden. Dieser weiss in der Regel, welche Produkte

verwendet werden müssen, um eventuelle Schäden so gut wie möglich zu beheben. Nur er kennt die richtige Dosierung des Reinigungsmittels, die «magische Formel», mit der der Kasak, Afghan, Ghom, Beschir, Täbris, Kirman und verschiedene andere Teppiche aus dem Iran, aus China, Pakistan, dem Kaukasus, der Türkei, Indien oder Zentralasien aufgefrischt werden kann, ohne dessen Strukturen oder Originalfarben zu verändern.

Erwarten Sie aber keine Wunder, wenn Ihr Teppich von korrosiven Mitteln angegriffen oder von Motten zerfressen ist. Hüten Sie sich auch vor «genialen» Produkten, die oft von Hausierern oder Strassenhändlern auf Märkten oder Messen verkauft werden. Im Gegensatz zu den Spezialisten für Teppichreinigungen, die Ihren «Belutsch» minutiös untersuchen, bevor sie ihn zur fachkundigen Pflege dem zuständigen Reinigungsfachmann übergeben, wollen die meisten dieser Marktschreier nur Geld ma-

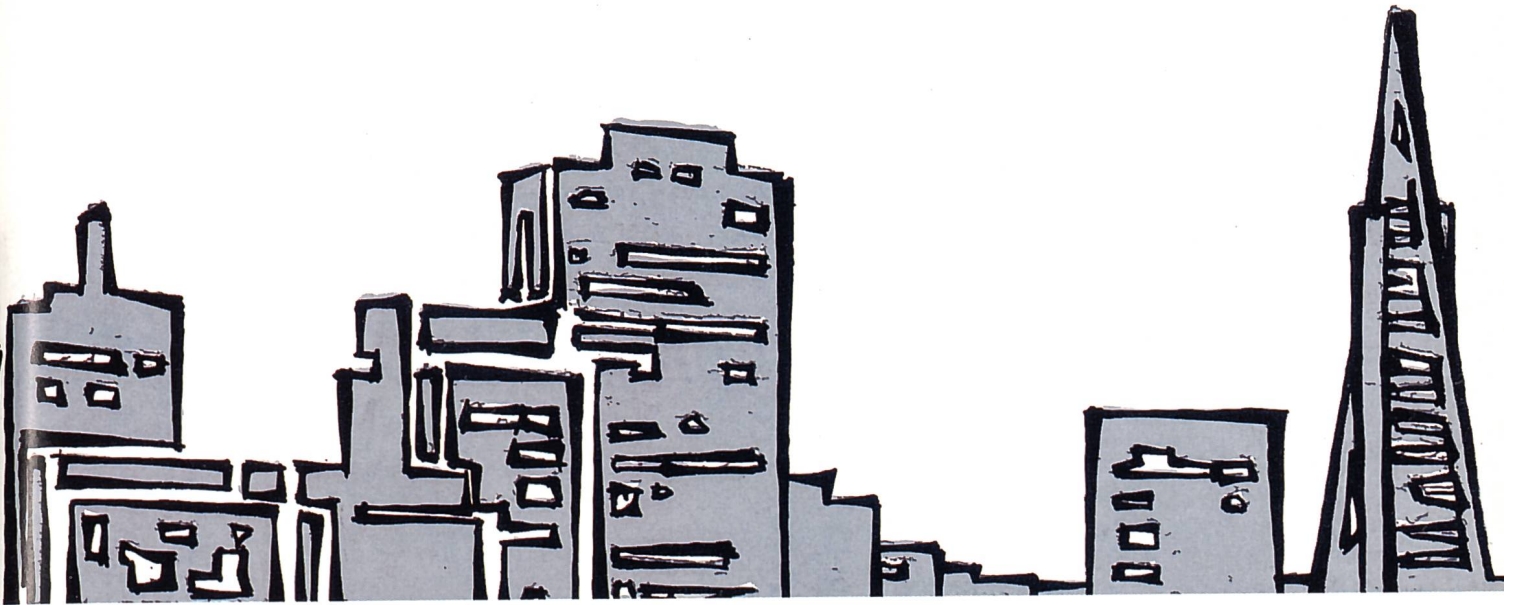


Illustration: Brandl&Partner

chen. Ausserdem gewähren sie absolut keine Garantie. Im besten Fall ist ihr «magischer Heiltrank» völlig wirkungslos für den Teppich – im schlimmsten Fall jedoch sind die Farben des Teppichs nachher gebleicht und die Fasern beschädigt.

Waschen und Reinigen

Die Teppiche sollten nicht mit einem Klopfstaubsauger und gewissen neu aufgetauchten, hoch technologischen Geräten gesaugt werden. Diese Geräte können alles, ausser den

Teppich ohne Beschädigung reinigen. Im Gegenteil: der herkömmliche Staubsauger oder eine Teppichbürste eignen sich bestens zur wöchentlichen Pflege. Bei einer gründlicheren Reinigung kann der Teppich mit dem Staubsauger gelegentlich auch auf der Rückseite abgesaugt werden, nachdem die Oberfläche mit einem feuchten Tuch abgewischt wurde. Gewisse Rückstände lassen sich auch mit einem feuchten Lappen entfernen. Die angenehmste Art, die Motten zu besiegen und dabei die Farben des Tep-

pichs aufzufrischen, ist die Anwendung von Terpentin: ein Tröpfchen Terpentin wird mit Wasser vermischt. Der Laie sollte diese Arbeit jedoch ein- bis zweimal jährlich einem Färber überlassen, um eine falsche Dosierung des Reinigungsmittels oder eine Fehlbehandlung zu vermeiden. Dieser Spezialist stellt für jedes einzelne Stück gratis einen Kostenvoranschlag auf und informiert über die verschiedenen Reinigungsmöglichkeiten, damit die Flecken ohne Rückstände entfernt werden können.

Der Rat einer Spezialistin

Frau Gimenez von der Teppichpflegeabteilung des Teppichzentrums Baechler in Genf rät vom Gebrauch chemischer Produkte, vor allem von Schaumprodukten, ab, weil diese die Fasern verschmutzen, die Arbeit komplizieren und die Chancen, dass die Flecken verschwinden, verringern. Kaffee- und Teeflecken sowie Flecken von Tierexkrementen (Urin, Kot, Erbrochenes) können nicht entfernt werden, unabhängig vom Material und der Struktur des Teppichs.

Vorsicht vor Feuchtigkeit

Trotzdem sollten Sie Ihren «Berber» nicht einfach in den Keller versorgen, bis Ihr Kind oder Ihre Katze bessere Gewohnheiten angenommen haben. Ein längerer Aufenthalt an einem feuchten Ort kann zu bösen Überraschungen führen: «Man bringt uns oft Teppiche, in einen Plastik gehüllt, die lange im Keller gelassen wurden.

Die Feuchtigkeit zerstört das Schussgarn und die Kette. Und die Motten fressen die Fäden bis auf den Grund. Nur durch Waschen können die Flecken entfernt werden. Aber manchmal ist es schon zu spät.»

Sorgfältig einrollen

Frau Gimenez fügt hinzu: «Wenn der Teppich trotzdem weggeräumt werden soll, muss er zuerst mit einem Mottenmittel behandelt, sorgfältig eingerollt, in ein Baumwolltuch gewickelt und an einen trockenen Ort eingelagert werden. Man darf einen Teppich niemals falten: die Fasern werden dadurch gebrochen und erreichen nicht mehr ihre ursprüngliche Form. Bei neuen und sauberen Teppichen empfiehlt sich das Auftragen eines Fleckenschutzmittels.» Diese Behandlung, ohne Beeinträchtigung der Farben und Fasern, macht den Teppich widerstandsfähig gegen Flüs-

sigkeit und Staub. Der Schmutz bleibt an der Oberfläche und kann leicht mit einem Schwamm oder dem Staubsauger entfernt werden.

Gleichzeitig entstauben

Die Teppiche müssen vollständig und auf beiden Seiten gleichzeitig entstaubt werden. Sie werden in fließendem Wasser gewaschen. Dazu Frau Gimenez: «Unsere Technik unterscheidet sich nicht von derjenigen, die im Iran, in Kaschmir oder Usbekistan praktiziert wird, wo die Frauen ihre Teppiche ins Flusswasser tauchen. Diese Methode kann jedoch nur bei Wollteppichen mit einem Schussfaden angewendet werden. Was die «Kelims» oder Seidenteppiche anbelangt, dürfen diese auf keinen Fall befeuchtet werden. Nur eine Trockenreinigung ist hier erlaubt.»

(bj.)



Motorfahrzeugversicherungen

- Haftpflicht
- Unfall
- Vollkasko, Teilkasko


Schweizerische Mobiliar
 Versicherungsgesellschaft
 macht Menschen sicher

DIE VIELFÄLTIGE BÜROEINRICHTUNG - AUCH FÜR IHR BUDGET



Suchen Sie eine Büro-
einrichtung mit einem
gut abgestimmten Preis-/
Leistungsverhältnis?

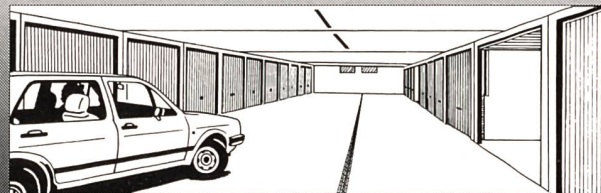
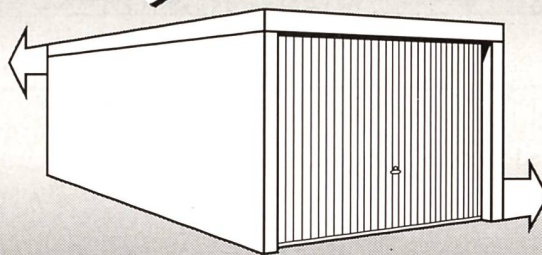
Dann ist STILO-time ge-
nau das Richtige für Sie.
Eine Vielzahl verschie-
dener funktionsgerechter
Tischplattenformen und
eine breite Auswahl an
modernen Farben sorgen
für viel Spielraum bei der
Gestaltung Ihres Arbeits-
platzes.



Industrie Korbacher
5502 Hunzenschwil
Telefon 064 47 27 41
Telefax 064 47 20 42

FRISBA

Garagen



FRISBA AG, 6275 Ballwil
Tel. 041-89 16 66, Fax 041-89 33 94

Umzug ins Winterquartier

Für frostempfindliche Kübelpflanzen beginnt im Oktober die Ruhezeit; die Sommerfrischler zügeln in die Winterpension. Jetzt heisst es: Düngen einstellen, nur noch sparsam giessen und vor dem Umzug auf Schädlingsbefall kontrollieren.

VON
EDITH
BECKMANN

Mit üppigem Wuchs und sattgrünen Blättern bedanken sich Kübelpflanzen und Zimmergrün für ihren Aufenthalt im Freien. Doch jetzt wird es Zeit für sie, ins Haus zu ziehen, denn mit den merklich kürzer werdenden Tagen und abnehmendem Licht beginnt für viele Grünpflanzen und Kakteen die Ruhezeit.

Einige Südländer wie Bougainvillea, Hibiskus, Wandelröschen oder Zierbanane sind besonders frostempfindlich. Granatapfel, Hanfpalme, Bleiwurz, Oleander oder Schmucklilie überstehen auch einige Grade unter Null. Temperaturen um den Gefrierpunkt helfen ihnen sogar, auf die winterliche Wachstumspause umzustellen.

Winterharte Kübelpflanzen gibt es eigentlich nicht, auch wenn einige wie Bambus, Buchs und Aukuben der kalten Jahreszeit trotzen. Während der Frostperiode gefriert der gesamte Kübelinhalt zu einem Eisblock, denn die Kälte greift das Gefäss von allen Seiten an.

Die
Passionsblume
mag es im
Winter kühl.

Schutz vor Frost

An sonnigen Tagen verdunsten die Blätter Wasser, das ihnen die in Eis gepackten Wurzeln nicht nachliefern können. So verdurstet die Pflanze, denn der Frost entzieht den Wurzeln zusätzlich Wasser. Falls Sie kein Winterquartier zur Verfügung haben, sollten Sie den Topf entweder bodeneben in Erde eingraben oder für einen Winterschutz sorgen.

Geeignet ist eine Schaumstoffplatte als Topfunterlage, welche die Bodenkälte abhält. Das Gefäss kann man mit Luftpolsterfolie, alten Zeitungen oder Stroh isolieren. Das Substrat wird mit einer dicken Schicht Laub oder Rindenmulch abgedeckt. Variante: Das Gefäss in eine Holzkiste stellen, die Zwischenräume mit Packflöhen, Sägemehl oder Hobelspänen ausstopfen.

Diese «Verpackungskunst» eignet sich auch für Strauchrosen und Scheinzypressen, die im Winter draussen bleiben. An frostfreien Tagen müssen alle im Freien überwinternden Pflan-

zen gegossen werden. Die Gefahr, dass der Wurzelballen austrocknet, ist grösser als diejenige des Erfrierens.

Schnitt schafft Platz

Alle empfindlichen Gewächse zügeln ins Winterquartier. Leichter gesagt als getan! Der Prachtsommer hat sie zu üppigem Wachstum angeregt, das Platzangebot in kühlen Räumen ist meist beschränkt. Hier hilft ein kräftiger Rückschnitt mit einer scharfen Gartenschere – eine stumpfe würde die Zweige quetschen.

Das Einkürzen schadet nicht, im Gegenteil: Das Wachstum wird dadurch unterbunden, die Pflanze kann die Kraft für den Neuaustrieb im Frühling sparen. Der Schnitt sorgt zudem für dichteren und buschigeren Wuchs im kommenden Jahr.

Immergrüne Pflanzen erhalten einen Formschnitt; bei Oleander und Hammerstrauch werden lediglich ältere Triebe entfernt, andernfalls schneidet man den bereits ausgebildeten Knospenansatz weg. Wandelröschen, Fuchsien, Datura und Bleiwurz müssen hingegen kräftig zurückschnitt werden.

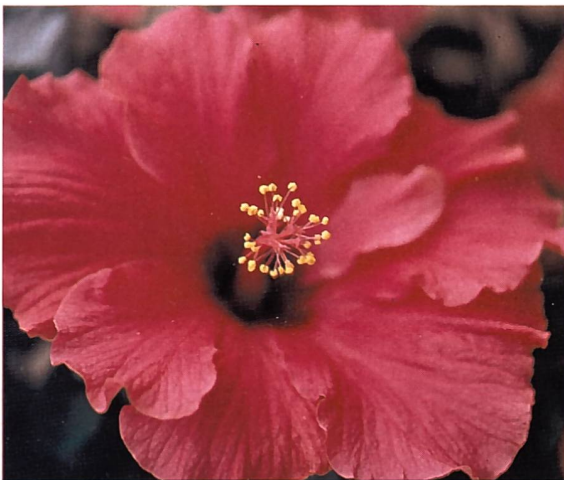




Bougainvilleas blühen im Zimmer bis Neujahr weiter.



Blattkakteen kühl und trocken überwintern.



Im kühlen Zimmer blüht der Hibiskus auch im Winter.



Die Triebe der Bleiwurz um einen Drittel zurückschneiden.

Fotos: Holger Beckmann

Wichtig ist Licht

Nun gilt es, ein geeignetes Logis zu finden. Die meisten Kübelpflanzen möchten kühl bei 5 bis 10 Grad und normalen Lichtverhältnissen einquartiert werden. Im unbeheizten Wintergarten sind diese Bedingungen leicht zu erfüllen. Andernfalls gilt es, Notbehelfe zu finden: ein kühles Treppenhaus, einen Keller, wenn Fenster vorhanden sind, einen unbeheizten Hobbyraum oder die Garage.

Das Problem des geeigneten Winterquartiers stellt sich für viele Pflan-

zenfreunde. Prüfen Sie deshalb verschiedene Möglichkeiten: Kann man seine Kübelpflanzen bei Nachbarn oder beim Gärtner einwintern? Genügt das Unterbringen in einem Gartenhäuschen? Notfalls stellt man die Pflanzen auf, wo eben Platz zu finden ist. Folgende Regeln sind zu beachten:

■ Der Wurzelballen darf nie austrocknen, Staunässe ist jedoch zu vermeiden.

■ Je wärmer der Standort, umso mehr muss gegossen werden, selbst-

verständlich ohne Düngergaben, denn die Pflanze soll ihr Wachstum einstellen und Winterruhe halten.

■ Licht ist wichtig, andernfalls treiben die Gewächse lange, geile Triebe, die nicht lebensfähig sind, die Pflanze hingegen Kraft kosten.

Je schlechter die Bedingungen, um so anfälliger sind die Pflanzen auf Schädlinge und Krankheiten. Regelmässig kontrollieren und notfalls geeignete Massnahmen treffen.

LESEN SIE IM NÄCHSTEN PANORAMA

STEUEROASEN Bei der Auszahlung der 3. Säule greifen nicht alle Kantone gleich zu – wir sagen Ihnen, wo sich die Steueroasen befinden.

DO IT YOURSELF Ein eigenes Haus «Marke Eigenbau» hat zwar kaum jemand, doch insbesondere bei Renovationen kann man selber Hand anlegen.

WEIHNACHTSGESCHENKE Weihnachten steht vor der Tür, und wie jedes Jahr stellt sich die Frage: «Was schenk ich meinen Liebsten?»

SAISONABSCHLUSSTOUR PIEMONTE

**3 Tage inkl.
Halbpension
Fr. 295.-**

Leider konnten wir 1993 diese Reise wegen des schweren Unwetters im Tessin nicht durchführen. Nachdem die Nachfrage doch sehr gross war, wollen wir diese Reise nochmals anbieten.

Piemont-Stresa-Tessin

Und schon bald ist wieder eine neue Reisesaison zu Ende. Zu diesem Anlass möchten wir unserer treuen Kundschaft ein liebes Dankeschön aussprechen und zu unserer alljährlichen Saisonabschlussfahrt einladen. Aber auch Kunden, die noch nie mit uns gereist sind, sind herzlich willkommen. Verbringen Sie mit uns ein unvergessliches Wochenende im Tessin, der Sonnenstube der Schweiz, sowie in der norditalienischen Landschaft Piemont (dies bedeutet: am Fusse der Berge). Wir würden uns sehr freuen, Sie persönlich kennenzulernen. Vielleicht treffen Sie auch andere Reise Teilnehmer wieder, mit denen Sie bei gemütlichem Beisammensein alte Erinnerungen auffrischen können.

Preise pro Person
3 Tage inkl. Halbpension
+ 2 Mittagessen
Einzelzimmerzuschlag
fak. Gourmet-Mittagessen
oblig. Annullationschutz

Fr. 295.-

Fr. 50.-

Fr. 60.-

Fr. 12.-

REISEDATUM: (Fr-So)
28.10.-30.10.94

TWERENBOLD-Leistungen

- Carfahrt mit modernem Reisebus
- Unterkunft im Grand Hotel Bristol **** in Stresa, inkl. 2 x Halbpension (Nachtessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad und WC
- Schifffahrt Locarno-Stresa
- Mittagessen auf dem Schiff
- Kellereibesuch mit Weindegustation
- Marktbesuch in Canobbio
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

Bern, Basel, Olten, Aarau, Lenzburg, Baden, Zürich, Winterthur, Schaffhausen, Luzern



REISEPROGRAMM

28.10.: Fahrt via Luzern – Seelisberg-Tunnel – Gotthard-Tunnel – Leventina – Bellinzona nach Locarno, prächtig am Nordende des Lago Maggiore gelegen. Anschliessend erwartet uns eine traumhafte ca. dreistündige Schifffahrt auf dem Lago Maggiore, dem zweitgrössten der oberitalienischen Seen. Das Mittagessen wird auf dem Schiff serviert. Am Nachmittag erreichen wir die grossartigen Borromäischen Inseln mit ihren subtropischen Parkanlagen. Kurzer Halt bei der Isola Bella, der schönsten unter ihnen. Kurz danach erreichen wir Stresa, das nebst dem schweizerischen Locarno der bedeutendste Kurort am Lago Maggiore ist. Die lange Uferstrasse bietet schöne Ausblicke auf den See und die Borromäischen Inseln.

29.10.: Nach dem Frühstück herrliche Carfahrt entlang dem Lago Maggiore nach Arona. Auf der Autobahn via Alessandria – Asti erreichen wir das Herz des Piemonts, Alba, die Stadt der weissen Trüffel. In einem Spezialitäten-Restaurant geniessen wir ein mehrgängiges Gourmet-Mittagessen. Am Nachmittag Rundfahrt durch eines der berühmten Weinbaugebiete Italiens: die «Langhe». Hier werden die besten italienischen Weine angebaut, wie «Barolo» und «Barbaresco». Besuch einer Kellerei und Degustation des berühmten Tropfens. Anschliessend Rückfahrt zum Hotel.

30.10.: Nordwärts dem Lago Maggiore entlang erreichen wir Canobbio. Hier haben Sie während zwei Stunden Zeit, durch den romantischen Markt am See zu schlendern und für die Daheimgebliebenen letzte Einkäufe zu tätigen. Danach kurze Fahrt nach Ascona. Freier Aufenthalt zum Mittagessen. Anschliessend Rückfahrt via San Bernardino zu den Einsteigeorten.

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rütihof, Tel. 056/84 02 02

Anmeldetalon Saisonabschluss Piemont

Name

Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Tel.

Personen

Abfahrt

Rückfahrt

Zimmer: Doppel

Einzel

Einsteigeort

Schnell zu Raiffeisen ... 1000 Fünfliber gewinnen!



**Raiffeisen-Sparwochen-
Wettbewerb**
31. Oktober bis 11. November 1994

Sparen und gewinnen

Jetzt lohnt sich ein Besuch bei Ihrer Raiffeisenbank gleich doppelt: Erstens können Sie beim grossen Raiffeisen-Sparwochen-Wettbewerb mitmachen und gewinnen. Und zweitens erwarten Sie attraktive Sparvorteile.

Ihr Sofortgewinn

1, 2, 5 oder gar 10 Fünfliber können Sie mit Ihrer Glückszahl auf der Gewinnkarte sofort bar auf die Hand gewinnen. Vergleichen Sie selbst mit der Gewinnliste bei Ihrer Raiffeisenbank.

Ihre Zusatz-

100 oder gar 1000 Fünfliber winken bei unserer Hauptverlosung vom 30. November 1994! Mit Ihrer Gewinnkarte sind Sie dabei.

chance

Fünfliber
grossen

30. No-
vember

Sparvorteile nutzen

Ein sicherer Treffer sind die fairen Raiffeisen-Sparangebote. Zum Beispiel das exklusive Mitglieder-Sparkonto mit einem attraktiven Vorzugs-Sparzins!

Kommen Sie vorbei. Gewinnkarten gibt es am Schalter.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.